

Sudetenpost

Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 15.-

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 17

Wien - Linz, 5. September 1996

42. Jahrgang

**Kirche kämpft
um Eigentum**

(Seite 2)

**Kein Schlußstrich
ohne Bereinigung**

(Seite 5)

**Die Arbeitswelt der
Glasmacher von Linz**

(Seite 12)

Stoiber weiß noch nicht, wann Sudetendeutsche im Verhandlungsboot sitzen

Es sei an der Zeit, „daß die Sudetendeutschen mit in das Verhandlungsboot genommen werden“, hatte der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg gefordert. Das war heuer zu Pfingsten.

Anläßlich eines Besuches von Stoiber in Oberösterreich hatten wir Mitte August Gelegenheit, den Schirmherrn der Sudetendeutschen an diese Forderung zu erinnern und zu fragen: Wann werden die Sudetendeutschen in diesem Verhandlungsboot sitzen? Stoiber bekräftigte zwar seine Forderung, konnte aber nicht sagen, wann es tatsächlich soweit sein wird. Stoibers Antwort im Wortlaut: „Ich halte es für wichtig, daß bei diesem Versöhnungsprozeß

auch mit den Betroffenen selbst gesprochen wird. Selbstverständlich sind die deutsche und die tschechische Regierung zuständig, über die Aussöhnung zu sprechen und Erklärungen und Verträge vorzubereiten. Am Ende wird eine Vereinbarung stehen, die auf deutscher Seite von der Bundesregierung getroffen wird. Aber es kann nicht angehen, daß dies ohne Einbeziehung der Sudetendeutschen in diesen Prozeß stattfinden wird, und zwar nicht nur über den bayerischen Ministerpräsidenten als Schirmherrn oder über inoffizielle Kontakte, sondern offiziell auf der obersten Ebene. Wann dies der Fall sein wird, läßt sich derzeit nicht voraussagen. Es wäre falsch, sich hier unter Zeitdruck setzen zu lassen.“

Und auf die Frage, ob er ein deutsches Veto gegen Tschechiens Beitritt zur Europäischen Union befürworte, wenn Prag – wie zu erwarten ist – der Forderung nach einer Aufhebung der Beneš-Dekrete nicht nachkomme, antwortete der bayerische Ministerpräsident folgendermaßen: „Die Europäische Union ist eine Rechts- und Wertegemeinschaft. Staaten, die zur EU gehören wollen, müssen auch ihr Verhältnis zu ihren Nachbarn ordnen. Eine Aufnahme der Tschechischen Republik in die EU, die ich ja ebenso will wie die von Ungarn, Polen, Slowenien oder der Slowakei, sollte nicht belastet sein mit offenen Fragen zum Unrecht der Vertreibung und der Verbrechen in diesem Zusammenhang.“

Bitte warten...

VON MANFRED MAURER

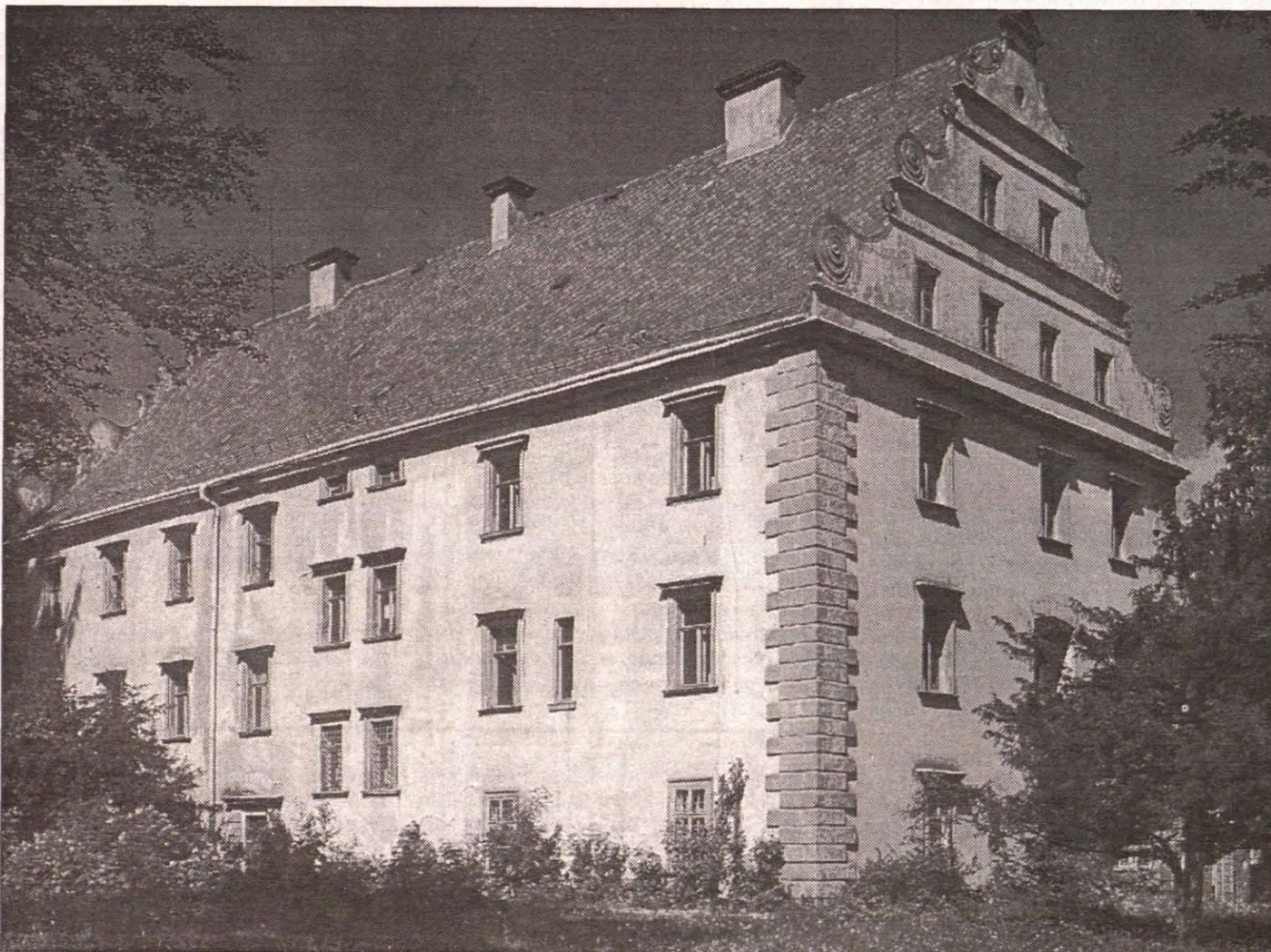
EDMUND STOIBER IST VORSICHTIG, muß vorsichtig sein. Man erinnere sich, welchen Sturm der Entrüstung die CSU-Politiker zu Pfingsten am Sudetendeutschen Tag entfacht hatten, als sie eine direkte Beteiligung der Sudetendeutschen an den deutsch-tschechischen Gesprächen über die sogenannte Schlußstrich-erklärung gefordert hatten. Grüne, SPD und F.D.P. reagierten ja geradezu so, als hätten Stoiber und Waigel Verwerfliches und Unanständiges verlangt.

MAN VERGEGENWÄRTIGE sich auch den von der veröffentlichten Meinung ausgehenden Druck auf Bonn, doch endlich dieses leidige Kapitel der Geschichte abzuschließen.

OBWOHL STOIBER ein scharfer Wind ins Gesicht bläst, steht er zu seiner Forderung. Immerhin. Doch wann, so fragt man sich, wird diese Forderung endlich realisiert? Es war doch schon zu Pfingsten „an der Zeit“ gewesen, die Sudetendeutschen ins „Verhandlungsboot“ zu nehmen. Wenn Stoiber jetzt meint, es wäre falsch, sich unter Zeitdruck setzen zu lassen, dann sollte die Frage gestattet sein: Wie lange noch wird die Geduld auf die Probe gestellt? Das „Verhandlungsboot“ befindet sich ja, wie man weiß, schon in voller Fahrt. Sollen die Sudetendeutschen etwa hinterherschwimmen, um letztendlich als Applausoren an Bord geladen zu werden, wenn das besagte „Verhandlungsboot“ am anderen Ufer des Rubikon angelegt hat?

AUCH STOIBERS ANTWORT auf die Frage nach einem deutschen Veto gegen einen EU-Beitritt Tschechiens ist sehr vorsichtig ausgefallen. Man kann die Antwort auch als ein Ja zur Veto-Drohung interpretieren, wenn man die Aussage – „Eine Aufnahme der Tschechischen Republik in die EU ... sollte nicht belastet sein mit offenen Fragen zum Unrecht der Vertreibung und Verbrechen in diesem Zusammenhang“ – so verstehen will. Auf einem anderen Blatt steht jedoch, ob diese Aussage zwangsläufig so interpretiert werden muß. Nach dem gegenwärtigen Wissensstand droht die beabsichtigte Schlußstrich-klärung auf eine Klärung der „offenen Fragen“ ohne eine Obsolet-Erklärung der Beneš-Dekrete sowie der Amnestiegesetze hinauszulaufen. Eine solche Augenauswischerei kann und wird die Landsmannschaft jedoch wohl nicht als Klärung der offenen Fragen akzeptieren. Auch Schirmherr Stoiber wird das weder wollen noch können.

Das Bild der Heimat



Das Schloß in Schluckenau, dem erstmals 1281 erwähnten Slaukenove, wurde von Ernst Graf von Schleinitz in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet. Von den Schleinitz übernahmen es die Grafen Harrach. Beide Familien, die Schleinitz und die Harrach, spielten in der Zeit der Gegenreformation in der katholischen Kirche in Böhmen eine entscheidende Rolle.

Zur Verstärkung des Redaktions- und Verwaltungs-Innendienstes in Linz sucht die „Sudetenpost“ stundenweise freiberufliche

Teilzeit-Mitarbeiterin.

Erforderlich ist Sicherheit im Umgang mit dem Personal-Computer.

Zuschriften richten Sie bitte an die „Sudetenpost“, Geschäftsführung, Herrn Ing. Peter Ludwig, Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

**FORMULARDRUCK
GENSTORFER**

Gesellschaft m.b.H. & Co KG

Im Hühnersteig 9, A-4017 Linz, Postfach 6
Telefon 0 732 / 77 43 51-0*, Telefax 0 732 / 77 43 53-17

Auch in Schlesien geht die Angst vor Restitutionsforderungen um

Tadeusz Weber fürchtet sich vor dem Tag, an dem Polen der Europäischen Union beitrifft. Der 54jährige glaubt nämlich, sich dann seines Hauses in Grünberg (Zielona Gora) im ehemals deutschen Schlesien nicht mehr sicher sein zu können: „Dann kommt möglicherweise ein Deutscher und sagt: Das ist mein Grundstück.“ Sein Haus hat Weber erst vor zwei Jahrzehnten selbst gebaut. Einen deutschen Vorbesitzer kann es also nicht geben. Weber beunruhigt aber, daß das Grundstück, auf dem sein Haus steht, nicht ihm gehört, sondern nur von der Gemeinde gepachtet ist.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Polen in den ehemals deutschen Gebieten östlich von Oder und Neiße das Eigentum von rund sechs Millionen geflohenen oder vertriebenen Deutschen enteignet. Vor allem in den Städten wurden enteignete Grundstücke meist nicht weiterverkauft, sondern nur auf 99 Jahre mit Baurecht verpachtet – zumeist an Polen aus dem an die Sowjetunion gefallen Osten des Landes. Nach der Wende von 1989 überließ der Staat diese Erbpacht-Grundstücke den Gemeinden.

Was es an möglichen deutschen Ansprüchen

ändern soll, wenn Privatleute statt der Kommunen im Grundbuch stehen, kann Weber nicht überzeugend erklären. Doch der Bezirksvorsitzende der ultrakonservativen polnischen Splitterpartei „Republikaner“ hat ein feines Gespür für die Ängste seiner Mitbürger. Die von ihm mitbegründete Pächter-Bewegung verfügt angeblich bereits über zehntausende Mitstreiter in 14 polnischen Bezirken (Woiwodschaften). Der Erfolg der Bewegung zeigt die Verunsicherung, die in ehemals deutschen Gebieten Polens herrscht. Das vereinte Deutschland hat zwar die polnische Grenze 1990 endgültig anerkannt, nicht aber die Enteignung deutschen Eigentums.

Der Direktor für Immobilienfragen im polnischen Bauministerium, Henryk Jedrzejewski, hält die Ängste der Pächter dennoch für unbegründet. Auch nach einem EU-Beitritt ändere sich nichts an der polnischen Rechtsauffassung: Die Eigentumsrückgabe an Deutsche kommt nicht in Frage.

Jedrzejewski: „Die Westgebiete sind uns in Jalta zugesprochen worden. Dafür wurde uns Land im Osten weggenommen. Wir haben uns das nicht ausgedacht.“

Sozialdemokraten gegen Rückgabe von Kircheneigentum

Die katholische Kirche im mehrheitlich atheistischen Tschechien hat vor einer Blockade der angekündigten Rückgabe des vom früheren KP-Regime enteigneten kirchlichen Eigentums gewarnt. Bisher lägen politische Absichtserklärungen der Regierung von Premier Václav Klaus vor, konkrete Restitutionsverhandlungen habe es noch nicht gegeben, sagte der Sprecher der Tschechischen Bischofskonferenz, Milošlav Fiala. Die Rückgabe von 175.000 Hektar Waldbesitz und 500 Objekten an die Kirchen soll nach Plänen von Klaus' Minderheitskabinett per Regierungserlaß erfolgen. Die oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD) verlangen eine gesetzliche Regelung.

Nach der Vertrauensabstimmung, bei der das Kabinett Klaus II im Juli die erforderliche einfache Mehrheit dank dem Fernbleiben aller CSSD-Parlamentarier erhalten hatte, versuchten die Sozialdemokraten noch am vorigen Freitag, die Verabschiedung einer Resolution durchzusetzen, die das Regierungsvorhaben verhindert hätte. Die Opposition hat im vor zwei Monaten gewählten Abgeordnetenhaus einhun-

dertein der insgesamt zweihundert Mandate inne. Die CSSD kündigte daraufhin an, im Herbst per Antrag eine Besitzrückgabe durch die Regierung stoppen zu wollen. Die Kommunisten kündigten eine ähnliche Initiative an. Fiala kritisierte die Blockade-Absichten der Sozialdemokraten.

Gespräche müßten laut dem Sprecher auch über die geplante Kürzung der staatlichen Zahlungen an die Kirchen geführt werden, die mit der Besitzrückgabe einhergehen soll. Der Besitz, den seine Kirche zurückerhielte, werde nicht allzu gewinnträchtig sein, so Fiala. Die staatlichen Unterstützungen sollen ab dem Jahre 1998 sukzessive gekürzt und 2001 gänzlich eingestellt werden, so das Zusatzprotokoll zu dem am 27. Juni unterzeichneten Koalitionsvertrag.

Den Kirchen in Tschechien waren nach der Wende des Jahres 1989 auf der Grundlage zweier Gesetze 170 von insgesamt 2300 beanspruchten Objekten zurückgegeben worden. Gegen weitere Rückgaben wehrte sich vor allem Klaus.

Tschechische Republikaner setzen auf Stimmung gegen Zigeuner und Deutsche

Vertreibung war „völlig richtig“

Die tschechischen Republikaner (SPR-RSC) von Miroslav Sladek bewegen sich immer mehr vom Rechtspopulismus hin zum Rechtsextremismus. Größten Anteil an dieser Entwicklung hat dabei Parteichef Sladek selbst. Sein nationalistischer und rassistischer Wortschatz kennt keine Schamgrenzen. So schockierte er bei der Vertrauensabstimmung für die neue Regierung von Václav Klaus im Juli, als er im Parlament vor den eingeschalteten Fernsehkameras lächelnd erklärte, er habe unter den Leuten schon solche Behauptungen gehört, „die Zigeuner sollten von Geburt an strafrechtlich verfolgt werden, da diese ihr größtes Vergehen ist“.

Zwar hat dies der 42jährige Sladek als „Zitat einer nicht genannten Person“ erwähnt, nur wenige glauben jedoch, daß er dies eigentlich selbst nicht sagen wollte. Beweise für seine Gesinnung legte er bereits genug vor: „Sollte sich bei den Wahlen am 1. Juni (1996) ein Sieg der Republikaner abzeichnen, würden die meisten Zigeuner schon am 10. Mai aus Tschechien ausreisen...“, erklärte er heuer im Frühjahr. Am vergangenen Sonntag beleidigte er in einem Fernseh-Duell den sozialdemokratischen Abgeordneten Pavel Dostal unter Anspielung auf dessen dunklen Teint: „Ich werde nicht so weit gehen und Sie nach Ihrer ausländischen Herkunft fragen...“

Die Republikaner sind dafür bekannt, daß sie prinzipiell nicht den Begriff „Roma“, sondern dafür „Zigeuner“ verwenden. In tschechischer Sprache – wenn man nicht in historischen oder

literarischen Dimensionen spricht – hat diese Bezeichnung eine herabwertende Bedeutung. Sladek verteidigt dieses Vorgehen mit dem Hinweis, das Wörterbuch der tschechischen Sprache kenne das Wort „Roma“ nicht.

Ein weiterer Dorn im Auge sind den tschechischen Republikanern die Deutschen. Nach Auffassung Sladeks hätten sie aus dem Zweiten Weltkrieg „keine Lehre gezogen und hätten sich seitdem nicht geändert“. Überhaupt keine Rede kann laut SPR-RSC von einer Revision der Nachkriegsvertreibung der Sudetendeutschen sein, weil deren „Abschiebung“ „völlig richtig“ gewesen sei. Auf die jüngste Verurteilung eines tschechischen Polizisten zu acht Monaten Haft, weil er vor zwei Jahren einen deutschen Verkehrssünder erschossen hat, reagierte Sladek mit der Bemerkung, der Polizist habe richtig gehandelt, „ungeachtet dessen, daß es genug Deutsche (auf der Welt) gibt“.

Wie kam es eigentlich zur Gründung dieser Partei, die bei den Parlamentwahlen 8,01 Prozent der Stimmen und 18 Mandate im 200köpfigen Abgeordnetenhaus erreichte? In das Bewußtsein der Öffentlichkeit sind sie unmittelbar nach der Wende 1989 geraten, vor allem durch das theatralische und provokative Verhalten des scharfzüngigen Parteichefs Sladek. Damals ist er mit der Parole bekannt geworden, er lasse seine politischen Gegner „mit einem Bulldozer in der Moldau zusammenhäufen“.

Einer der größten Wahltrümpfe der Republikaner war immer das Versprechen, entschieden

Gedanken des Bundesobmannes

Die Urlaubszeit ist vorbei und die Zeit der verstärkten Aktivitäten liegt wieder vor uns. Das heißt aber nicht, daß es in den Ferienmonaten keine Aktivitäten landsmannschaftlicher Art gegeben hat. Bemerkenswerte Regionaltreffen haben stattgefunden, über die Sie in der „Sudetenpost“ und der „Sudetendeutschen Zeitung“ lesen konnten, vor allem aber in der jeweiligen Heimatzeitung.

Geblichen sind die jeweiligen Urlaubserinnerungen, die beim Nennen eines Namens, einer Veranstaltung oder eines Ortes wieder ins Gedächtnis gerufen werden, so wie wir sie in unserem Gehirn gespeichert haben. Zu einer Landschaft oder einem Ort gehört ein Name eben dazu und wir verbinden damit Positives oder Negatives. Ein Name kann uns ansprechen, gleichgültig lassen oder stören.

Eine Anzahl von Landsleuten war in ihrer Heimat, zum ersten Male nach der Vertreibung oder meist schon zum wiederholten Male. Es gibt verschiedene Prospekte, Reiseführer und anderes Informationsmaterial, das für Besuche in der Heimat, wo sich ja auch so manches verändert hat, sehr hilfreich ist. Wenn darinnen aber fast sämtliche Namen tschechisiert sind, kommt großer Ärger auf und verleidet es nicht nur Landsleuten, sondern auch manchen Menschen, die diese Gegenden von früher kannten, dorthin zu fahren. Die Heimat ist plötzlich nicht nur anders geworden, mit dem meist neuen Namen können sich manche Menschen auch nicht mehr so richtig identifizieren. Der fremde Name ruft Erinnerungen an die Vertreibung und schlimmere Ereignisse hervor, er entfremdet und trennt.

Man darf allerdings nicht vergessen, daß diese Namen für zwei, oft sogar drei Generationen der „richtige“ Name ist und viele jetzt dort lebende Bewohner den vorherigen überhaupt nicht kennen, nachdem er bewußt verdrängt wurde.

Auch auf diesem Sektor gibt es also noch viele Klüfte, die allerdings bei gutem Willen leicht zu überbrücken wären.

Es wird heute soviel von multikulturell geschrieben, gesprochen und propagiert. Warum ist es dann eigentlich so schwer, dies auch zu praktizieren, wo es besser hingehört? Was in Skandinavien kein Problem ist, sondern zur Historie gehört, was Ungarn zum Teil schon praktiziert, kann doch für die CR kein unlösbares Problem sein. Oder doch ??? Warum gibt es keine Zweisprachigkeit bei Orts- und Landschaftsnamen ??? Steht man noch immer so stark mit der Historie auf Kriegsfuß oder will man weiter etwas verschweigen ???

Es wäre ein Zeichen guten Willens, das kaum etwas kostet, nicht nur tschechische Namen zu verwenden. Ja, es würde einem Aufeinander-Zugehen sogar sehr dienlich sein. Außerdem ist es ein Zeichen des Anstandes und der Höflichkeit dem „Angesprochenen“ gegenüber, jene Namen zu verwenden, die dieser gewohnt ist und mit denen er positiv und nicht negativ verbunden ist.

gegen die steigende Kriminalität zu kämpfen. Die Wiedereinführung der Todesstrafe halten sie für unentbehrlich. Dabei weisen sie besonders auf die hohe Kriminalität der etwa 300.000 in Tschechien lebenden Roma hin. Offenbar durch nachhaltiges Wiederholen solcher Argumente auf Kundgebungen, waren sie imstande, beispielsweise in Nordböhmen fast 13 Prozent der Stimmen zu gewinnen.

Aus einer gemeinsamen Analyse des deutschen Soziologischen Instituts Infas und des tschechischen Factum geht hervor, daß zu den

Für mich ist es ein Parameter, wie weit wir uns nähergekommen sind. Bevor diese eigentlich selbstverständlichen Schritte nicht gesetzt worden sind, sollte man besser noch nicht groß von Versöhnung sprechen, sondern erst verschiedene Voraussetzungen dazu schaffen, meint

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

In der letzten Folge der „Sudetenpost“ sind aus einem Irrtum nur jene Aussagen erschienen, die punktuell angeführt waren, nicht aber die wesentliche Einleitung.

Diese enthält den Verfasser und den Sinn der Aussagen.

Dies soll heute nachgeholt werden, um Stellungnahmen und Diskussionen möglich zu machen.

Der Synodalrat der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Prag I, Jungmannova 9

beschloß in seiner Sitzung am 5. April 1995, diese Stellungnahme seines Beratungsausschusses für gesellschaftliche und internationale Angelegenheiten „Zur Problematik der Aussiedlung der Sudetendeutschen“ zum Studium und zur Diskussion in den Gemeinden der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und in der Öffentlichkeit zu empfehlen.

Zur Problematik der Aussiedlung der Sudetendeutschen

Diese Stellungnahme wurde in den Jahren 1993 bis 1995 vom Beratungsausschuß für gesellschaftliche und internationale Angelegenheiten des Synodalrats der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder ausgearbeitet. Daran beteiligt waren M. Brož, M. Calda, J. Čapek, J. Dus, J. Horálek, L. Pokorný, T. Růžicka (Vorsitzender). Hinzugezogen wurden die Historiker M. Wernisch (direkte Teilnahme) und J. Procházka (Fernkonsultationen).

I. Geschichte des Zusammenlebens

1.1. Die Anfänge und der Grundcharakter

Wir wissen, daß deutsche Siedler sich seit dem Mittelalter auf Einladung der tschechischen Herrscher in den böhmischen Ländern niederließen, um bei der Förderung des Landes mitzuhelfen, zu der sie ohne Zweifel beitrugen. Dies geschah im übrigen im Rahmen der politischen Verbindung mit dem christlichen Römisch-Deutschen Reich, in dem sich der böhmische Staat praktisch von seinen Anfängen an befand; diese Verbindung, die wir nicht mit heutigen staatsrechtlichen Kategorien begrifflich fassen können, bedeutete keineswegs, daß die böhmische Krone ihre Selbständigkeit verlor, im Gegenteil, sie verlieh ihr eine nicht geringe Würde...

Auch die Menschen deutscher Sprache hatten in Böhmen, Mähren und Schlesien ihre legitime Heimat und teilten mit den Tschechen Gutes wie Böses. Gerade als Evangelische Denken wir an die Zusammenarbeit von Tschechen und Deutschen in der Zeit der Reformation, sogar im Hussitentum, das oft einseitig als antideutsche Bewegung dargestellt wird, und besonders auch in der Brüderunität und im Bereich des Luthertums...

Den gesamten Text können Sie unter der oben angeführten Anschrift anfordern.

typischen Wählern der Republikaner Leute mit nicht abgeschlossener Bildung, Berg- und Bauarbeiter, Männer zwischen 18 und 24 Jahren, aber auch Polizisten und Berufssoldaten gehören. Miroslav Sladek selbst studierte in den Jahren 1973 bis 1978 an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag das Fach „Wissenschaftstechnische Informationen“. In den achtziger Jahren arbeitete er als Beamter im Amt für Presse und Information der CSSR, das damals die Rolle einer Zensurbehörde erfüllte.



Wirtschaft: Weshalb lohnt „drüben“ ein Engagement? Sudetendeutsche: Probleme mit der Restitution

Interview mit dem Honorarkonsul der Tschechischen Republik in Linz, Kommerzialrat Dr. Ludwig Scharinger

Seit dem 19. Mai 1994 gibt es in Linz ein Honorarkonsulat der Tschechischen Republik. Erster Honorarkonsul wurde der Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich in Linz, Komm.-Rat Dr. Ludwig Scharinger.

Redaktion: Bei einem Banker als Konsul dürften zunächst einmal wirtschaftliche Anliegen im Vordergrund stehen und hier gewinnt sicher besondere Bedeutung, daß der Raika-Chef seit jeher ein wichtiger Verfechter einer Euro-Region Oberösterreich-Bayern und Südböhmen mit einem vernünftigen wirtschaftlichen und politischen Zusammenwirken der uralten, traditionsbewachsenen Lebensräume ist.

Konsul Dr. Scharinger: Die Oberösterreicher haben schon aus ihrer Mentalität her immer eine engere Beziehung zu Bayern und Südböhmen. Der Begriff „Böhmerwäldler“ ist eigentlich überregional. Hier sind die Beziehungen zueinander enger als etwa zu Wien und dem Osten Österreichs. Die Beziehungen haben in den letzten vierzig Jahren gelitten, gerade durch den Eisernen Vorhang. Nun ist dieser weg, wir sind Mitglied der Europäischen Union (EU). Daher sind die direkten wirtschaftlichen Beziehungen wieder notwendig. Österreich hat deshalb die wirtschaftlichen Beziehungen zur Tschechischen Republik ganz enorm intensiviert. Vor allem durch die Banken, die ja in letzter Zeit immer stärker in Südböhmen Fuß gefaßt haben. Im Tschechisch-Slowakischen Bereich gibt es etwa 1500 Joint-ventures (Anm. d. Red.: Zusammenschlüsse von Unternehmen zur gemeinsamen Ausführung von Projekten).

Redaktion: Es hat sich gezeigt, daß die bisherigen Firmenaktivitäten von Österreich aus in der Tschechischen Republik stark von dem Vorteil niedrigere Löhne drüben getragen waren. Nun steigen auch drüben die Löhne. Was für Vorteile hat ein österreichisches Unternehmen mit Sitz in Böhmen?

Konsul Dr. Scharinger: Nicht die Kostenvorteile, schon gar nicht die Preisvorteile sind meiner Ansicht nach ausschlaggebend, sondern man muß bedenken, daß die Tschechische Republik vierzig Jahre aufzuholen hat. Hier besteht also langfristig ein interessanter Markt, der noch nicht gesättigt ist. Das beginnt beim Restaurieren der Häuser, dem Ausbau der Infrastruktur über den Aufbau diverser Betriebe und setzt sich im Dienstleistungsbereich fort, etwa bei den Banken und Versicherungen. Es ist im Wohnbau enorm viel zu tun. Die in der kommunistischen Zeit herausgestampften Städte weisen Substandardwohnungen auf. Es ist im Energie- und Telekommunikationsbereich

viel aufzuholen. Ich habe immer gesagt, wer nur auf die niedrigen Löhne setzt, der hat einen kurzsichtigen Blick. Denn der Lohn ist das eine und die Arbeitsproduktivität ist das andere. Wo westliche Arbeitsproduktivität geleistet wird, dort sind auch in der Tschechischen Republik die Löhne bereits wesentlich höher.

Redaktion: Für Österreicher gibt es nicht nur sprachliche Barrieren, man braucht wohl auch andere behördliche Hilfe. Was kann hier der Konsul beitragen?

Konsul Dr. Scharinger: Wir haben bei-



Generaldirektor Konsul Kommerzialrat Dr. Ludwig Scharinger

spielsweise eine Consulting-AG, wir helfen bei Firmen, die sich drüben ansiedeln wollen und eine Bestätigung über ihre Bonität brauchen. Ich schreibe als Honorarkonsul viele Briefe bei Registrierungen über die Bonität, damit eine geplante Firmengründung schneller über die Bühne geht. Wir haben Kontakt zur Tschechischen Botschaft in Wien und zum österreichischen Botschafter in Prag oder über die Außenhandelsstelle der Wirtschaftskammer in Prag. Man geht auch direkt in die tschechischen Ministerien. Wenn es beispielsweise um Probleme in Südböhmen geht, dann gehe ich direkt an die Bürgermeister heran, die ich alle kenne, mit

denen es gute Kontakte gibt. Es macht viel aus, wenn man sich gegenseitig persönlich kennt. Ich pflege diese persönlichen Kontakte sehr und das hilft anscheinend mit, um so rasch als möglich etwas voranzubringen.

Redaktion: Welche Anliegen tragen die Sudetendeutschen direkt an das Konsulat heran?

Konsul Dr. Scharinger: Es kommen vor allem Fragen, wie weit es noch Chancen gibt, aus der Restitution heraus zum einstigen Besitz zu kommen. Das ist ein Behördenweg, weil man wissen muß, wann die Menschen das Grundstück verloren haben, ob ihnen etwas abgegolten wurde. Haben sie die Abgeltung angenommen oder fällt alles noch voll in die Restitution? Wir haben zum Beispiel jetzt wieder einen Mann, der will 7500 Hektar zurückbekommen. Der Mann wurde weder enteignet, noch hat er eine NS-Betätigung gehabt. Das Beneš-Dekret, das heute vorgeschoben wird, ist völkerrechtlich nicht in Ordnung. Aber man muß wissen, daß es die Amerikaner, die Engländer und die Franzosen gutgeheißen haben. Als Konsul kann ich die Geschichte nicht rückgängig machen, aber ich sehe das Problem mit dem Unrecht durch das Beneš-Dekret. Bei den Tschechen gibt es zwei Richtungen. Die alten Kommunisten, die die nationalistische tschechische Seele schüren. Für Václav Klaus ergibt sich das Problem, daß er da befürchtet, den Kommunisten in die Arme zu arbeiten. Meine Aufgabe hier ist es, auf die Jugend zu sehen, daß die alten Gräben zugeschüttet werden.

Redaktion: Was sind weiters die Gründe, daß sich Sudetendeutsche an das Konsulat wenden?

Konsul Dr. Scharinger: Wenn sich an uns jemand wegen der Rückgabe seines Besitzes, Hotels oder Unternehmens, an das Konsulat wendet, dann geben wir folgende Auskunft: Wir geben entweder seine Personalien weiter an die österreichische Botschaft, von wo es dann am Beamtenweg weiter betrieben wird. Wenn es sich um die Anfrage einer Gemeinde handelt, dann empfehlen wir die Kontaktnahme mit der entsprechenden tschechischen Gemeinde zu dem gewünschten Thema. Man möge dort versuchen, an Hand der Unterlagen nachzusehen, ob man die Besitzfrage im dortigen Grundbuch recherchieren kann. Dann wird dort die Restitution offiziell eingeleitet, was natürlich eine gewisse Zeit dauert. Es kommt freilich nach unseren Erfahrungen nicht selten vor, daß auf die gleiche Liegenschaft mehrere Ansprüche vorhanden sind. Dann wird es schwie-

riger. Dann stehen die Verfahren. Ich weiß zum Beispiel konkret in Budweis ein ganz bestimmtes Haus, das wir als Raiffeisenlandesbank kaufen wollten. Aber das geht nicht, weil gleich mehrere Personen, die im Westen wohnen, dort Besitzanspruch angemeldet haben. Jetzt läuft dieses Verfahren. Man weiß, daß für dieses Haus nie etwas abgegolten wurde. Dann stellt sich die Frage: Wer ist legitimiert, wieviele Kinder sind da? und wenn das alles geklärt ist, dann hat der einstige Besitzer ein altes Haus und bekommt Auflagen, etwa das Haus zu restaurieren, die Fassade in Ordnung zu bringen. Und da sagt sich dann mancher, da laß ich es sein.

Redaktion: Zum Abschluß ein anderes Thema: Der Lipno-Stausee als Urlaubsziel?

Konsul Dr. Scharinger: Der Lipno-Stausee im Böhmerwald wird als gutes Beispiel für den sanften Tourismus kommen. Es fehlt nur noch an der vernünftigen Infrastruktur. Was man nicht will, ist, daß ein Hotel nach dem anderen hingebaut wird, das würde alles ruinieren.

Redaktion: Die Autobahn und Eisenbahn Linz – Budweis – Prag?

Konsul Dr. Scharinger: Man hat sich in Oberösterreich darauf festgelegt, daß durch das Gusental keine Autobahn gebaut wird, sondern eine vierspurige Schnellstraße an einer anderen Trasse. Freistadt wird umfahren. Auch eine Bahnverbindung Linz – Budweis – Prag wird kommen, aber nicht zweispurig, doch mit ordentlichen Ausweichen. Da gibt es entsprechende gemeinsame Pläne mit den Tschechen.

Neuaufgabe deutscher Theaterkultur in Prag

Vom 13. bis 28. September findet in der Moldaumetropole erstmals das „Theaterfestival Deutsches Theater Prag“ statt. Das für die Zukunft alljährlich geplante Stelldichein deutschsprachiger Ensembles in der tschechischen Hauptstadt soll die Aussöhnung zwischen den Tschechen und Deutschen vorantreiben. Nicht zuletzt wird mit dem Ereignis an die großen Traditionen des deutschen Theaters im Prag der Vorkriegszeit angeknüpft. Im September sind nun das Deutsche Theater Berlin, das Hamburger Thalia Theater, die Münchner Kammerspiele, das Burgtheater Wien sowie das Schauspielhaus Zürich an dem von dem Dramatiker Pavel Kohout, der Theaterwissenschaftlerin Renata Vatkova sowie der Stiftung der Deutschen Bank initiierten Festival im Prager Theater in den Weinbergen beteiligt.

Werden letzte Hoffnungen zu Illusionen?

Standortbetrachtungen von Albert Schmidl, Landesobmann für Wien, Niederösterreich und Burgenland

In fast allen Heimatzeitungen, aber auch in der Tagespresse, findet man zurzeit mehr oder weniger turbulente Publikationen über die – wahrscheinlich bald von Bonn und Prag fertigfabrizierte – Versöhnungsdeklaration. In landsmannschaftlichen Kreisen spricht man von „Schlußstrichklärung“.

Es widerspricht aller Vernunft, wenn von österreichischer und deutscher Seite anderswo Menschenrechte eingemahnt werden, aber man Würde und Recht der Millionen vertriebener Deutscher außer acht läßt, indem man nicht im geringsten gewillt ist, den Weg der Tschechischen Republik nach Europa mit der Aufhebung der schändlichen Beneš-Dekrete zu verknüpfen. Der deutsche Außenminister Dr. Klaus Kinkel sprach es in der Bundestagsdebatte zum deutsch-tschechischen Verhältnis am 14. Juni d. J. frei heraus: „Es darf nicht nur um das gehen, was war. Unser Blick muß, so wie ich es vor diesem Haus am 31. Jänner 1996 gesagt habe, in die Zukunft gerichtet sein. Dazu gehört auch, daß Deutschland ohne Bedingungen den Wunsch der Tschechischen Republik nach Beitritt zur Europäischen Union und zur Nato unterstützt.“ Da haben wir's. Ein Junktim kommt nicht in Frage.

Verbrechen müssen aufgezeigt werden dürfen

In Österreich ist die gleiche Situation. Regierungsvertreter berufen sich auf bilaterale Kontakte und Gespräche, die aber, so bedauern sie, bisher ergebnislos verlaufen sind. In diesem Zusammenhang vergißt man in beiden Ländern nicht zu erwähnen, man möge doch nicht aufrechnen. Soll um des Friedens Willen einseitig verniedlicht werden? Meine Damen und Herren Volksvertreter: Wir rechnen nicht auf. Wir zeigen nur auf, was sich nach dem Zweiten Weltkrieg Verbrechen an wehrlosen Menschen zutragen hat. Völkerrechtsverbrechen (Prof. Ermacora nannte die Vertreibung der Sudetendeutschen ein solches), egal von wem begangen, müssen aufgezeigt werden dürfen. Das immer wieder beschworene Gebot „Auf daß es sich nicht wiederhole!“ darf auch unser Schicksal nicht ausgrenzen. Leicht ist es für uns auch nicht, Verständnis dafür aufzubringen, wenn da und dort hochrangige tschechische Persönlichkeiten für achtenswerte Leistungen von bundesdeutschen Institutionen höchst ausgezeichnet werden. So wie erst kürzlich der tschechische Botschafter in Bonn, Jiri Grusa,

seines Zeichens auch Schriftsteller, in Prag mit dem vom deutschen Bundesministerium für Inneres mit 15.000 DM dotierten Andreas-Gryphius-Preis geehrt und belohnt wurde. Nicht, daß wir Herrn Grusa seine schriftstellerischen Qualitäten geringschätzen. Nein, absolut nicht! Nur seine Einstellung zu uns, zu unserem Schicksal, ist nicht gerade von objektiver Sachlichkeit geprägt. Deshalb unsere Reserviertheit für solche Anlässe. Aber welcher Humanist ist schon vorurteilsfrei? Wir haben es am Beispiel Václav Havel wiederholt erlebt. Manche Bürger verneinen, auf der unteren Schiene der sogenannten Volksdiplomatie passiere doch einiges. Mag sein, daß da und dort zwischenmenschliche Kontakte entstehen, ausgebaut und gepflegt werden. Aber leider ändert das an der Lösung der Gesamtproblematik so gut wie gar nichts. Meinungsumfragen im Nachbarland liefern die Bestätigung hinzu. Fortan entstehen und schwinden Foren, die meist unter der Bezeichnung „Versöhnung“ den Vorstoß zur Nutzung der Chance eines (sudetendeutschen) Neubeginns wagen. Bislang konnten sie alle nichts Wesentliches bewegen. Die große Politik läßt sie nicht ins Spiel kommen.

Protestieren wir gemeinsam!

Betrachtet man die Szenerie rund um die Aufnahme der CR in die EU, dann können doch nur noch Einfältige daran glauben, daß irgendjemand den Tschechen wegen der Beneš-Dekrete den Eintritt in die westlichen Solidargemeinschaften verwehrt. Wir sollten endlich damit aufhören: die werden, können und dürfen nicht...! Wir müssen erkennen: die werden, können und dürfen...! Was uns bleibt, ist Protest einlegen. Das wird aber nicht genügen. Wir müssen uns um einsichtige Freunde im Umfeld – auch in Parteien – umsehen. Gefreut hat uns die Stellungnahme eines Parteiobermannes in Österreich, der den Beitritt Tschechiens zur EU von der Annullierung der Beneš-Dekrete abhängig macht. („Sudetendpost“ vom 1. August 1996.) Wir wünschten uns, es folgten mehr derartige Erklärungen von Spitzenpolitikern. Am 22. September d. J. findet wieder der „Sudetendeutsche Heimattag“ in Klosterneuburg statt. Protestieren wir gemeinsam, nicht nur gegen die Beneš-Dekrete, sondern auch gegen die Schlußstrichbefürworter. Messen wir die Politiker an ihren Maßstäben!

Vollmer drängt Kanzler Kohl zu Machtwort gegen Landsmannschaft

Die Vizepräsidentin des deutschen Bundestages, Antje Vollmer, hat den deutschen Kanzler Helmut Kohl aufgefordert, durch ein Machtwort endlich den Weg für die Aussöhnung mit Tschechien freizumachen. Kohl dürfe nicht länger die Verschleppungstaktik der bayerischen CSU und der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) dulden. Er müsse möglichst bald ein Signal für die Unterzeichnung der Versöhnungserklärung geben, forderte die Politikerin von Bündnis 90 / Grüne kürzlich.

Ansonsten werde der deutsche Staatspräsident Roman Herzog, der im September seinen tschechischen Amtskollegen Václav Havel anlässlich eines deutsch-tschechischen Jugendtreffens in Ostböhmen trifft, in Schwierigkeiten gebracht. Herzog stehe vor der Frage, was er Havel sage, warum der aus Sicht der Tschechen seit März unterschrittsreife Deklarations-

text von deutscher Seite immer noch nicht gebilligt sei. „Die Sommerpause wäre die allerletzte Möglichkeit, die Dinge überhaupt noch rechtzeitig bis zum Herbst über die Bühne zu bringen“, sagte Vollmer, die kürzlich Prag besucht hatte.

Vollmer verwies darauf, daß Kohl die Erklärung zur Chef-Sache gemacht habe. Deshalb müsse er nun auch dafür sorgen, daß der Knoten durchschlagen werde. Es gehe nicht an, daß die CSU „ein Vetorecht für die deutsche Außenpolitik“ in Anspruch nehme. Die Politikerin kritisierte, daß im Gegensatz zur Führung in Prag die deutsche Regierung keinen Anlaß gesehen habe, die Opposition über den Stand der Verhandlungen auf dem laufenden zu halten. Während das Thema in Prag trotzdem aus dem Wahlkampf herausgehalten worden sei, seien SPD und Bündnisgrüne in Bonn „bis zur Grenze des Erträglichen loyal gewesen, ohne

jedem nur einmal informiert worden zu sein“.

Mit Blick auf die angestrebte „Schlußstrich-Erklärung“ sagte Vollmer, sie sei „äußerst desillusioniert und auch ein bißchen deprimiert“. Nach Vollmers Informationen hat der deutsche Außenminister Klaus Kinkel (F.D.P.) drei Monate lang vergeblich versucht, den ausgehandelten Text durch das Bonner Kabinett zu bekommen, zuletzt Anfang Juli. Vollmer betonte, daß die Tschechen große Zugeständnisse gemacht hätten und die Vertreibung in der Erklärung eindeutig verurteilt werde. Die SL findet jedoch, daß die Vertreibung nicht eindeutig genug als Unrecht verurteilt werde. Die Dekrete zur Enteignung und Ausbürgerung der Sudetendeutschen würden gar nicht erwähnt. Zudem werde kein „Recht auf Heimat“ für die Vertriebenen geschaffen, und es sei auch kein direkter Dialog vorgesehen.

Ein Brief von Vizekanzler Schüssel an einen Sudetendeutschen:

„... werde mich mit voller Kraft einsetzen“

Mag. Wilfried Katzwendel aus Gablitz hatte Anfang Mai in einem Brief an Vizekanzler Außenminister Wolfgang Schüssel Klage über das mangelnde Engagement Österreichs für die Sudetendeutschen geführt. Die Antwort Schüssels liegt nun vor. Im folgenden der (leicht gekürzte) Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Mag. Katzwendel. Ich kann Ihre Gefühle und Empfindungen angesichts der Greuelthaten des 2. Weltkrieges, zu denen auch die Vertreibung der Sudetendeutschen zählt, gut verstehen. Ich halte es aber für ungerecht und unzutreffend, wenn Sie meinen, daß für die Rechte der Sudetendeutschen nichts geschehen sei und Österreich sich für diese Anliegen nicht einsetze. Bei allen bilateralen Gesprächen und Kontakten, zuletzt auch anlässlich des Besuchs des tschechischen Außenministers in Wien, wurde und wird regelmäßig auch diese Frage angeschnitten, wiewohl bisher ergebnislos.“

Mein Anliegen ist es darüber hinaus, gerade im Bewußtsein der Verbrechen des Zweiten Weltkrieges, den Blick in die Zukunft zu

richten und für ein gemeinsames Europa einzutreten, in dem sich solche fürchterlichen Geschehnisse nicht mehr wiederholen können. Ein ganz wesentlicher Beweggrund für den österreichischen Beitritt zur EU war ja die Überlegung, daß auch Österreich dieses Friedenswerk der europäischen Integration mitgestalten und damit beitragen kann, Sicherheit und Stabilität, Demokratie und Menschenrechte auch über die heutigen Grenzen der EU nach Europa hinauszutragen und zu festigen. Die tragischen Geschehnisse am Balkan zeigen, wieviel gerade in diesem Bereich in Europa noch getan werden muß. Gemessen an dieser Aufgabe, für die ich auch im Interesse künftiger Generationen eintrete, scheint mir eine Aufrechnung vergangener Unrechts und Leides nicht zielführend. Ich befürchte im Gegenteil, daß dadurch oder durch den Versuch von Druckausübung in den internationalen Beziehungen gerade jene nationalistischen und anti-europäischen Kräfte gestärkt würden, die Europa schon einmal in einen verheerenden

Weltkrieg gestürzt haben, diese Kräfte könnten von einer derartigen Konfrontation innenpolitisch am meisten Nutzen ziehen und hätten im übrigen für Ihre verständlichen Wünsche gewiß am wenigsten Verständnis.

Wir können das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen, dürfen aber die Erinnerung an begangenes Unrecht nicht vergessen, um auch in Zukunft geschichtlich notwendige Lehren ziehen zu können; diese Erinnerung darf freilich die Einsicht in die Notwendigkeit zur Versöhnung im Interesse einer besseren Zukunft nicht verdrängen.

Ich hoffe, mit diesen Überlegungen einige Ergänzungen zu Ihrem Schreiben beigetragen und damit Ihr Verständnis gefunden zu haben. Abschließend möchte ich betonen, daß ich mich auch weiterhin, wie schon mein Amtsvorgänger Dr. Mock, für die österreichischen Anliegen im Rahmen meiner Möglichkeiten und mit voller Kraft einsetzen werde.“

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Dr. Wolfgang Schüssel“

Jüdische Gemeinde klagt: Nur einen Teil des Eigentums zurückerhalten

Unter den wenigen in Tschechien lebenden Juden macht sich Bitterkeit breit. Nach der politischen Wende 1989 hatten sie gehofft, endlich die vor über 55 Jahren von den Nazis enteigneten und von den Kommunisten ungeniert übernommenen Gebäude, Grundstücke und Friedhöfe zurückzuerhalten. Die Hoffnung trog. Bis heute habe die jüdische Gemeinde allenfalls ein Drittel des versprochenen Eigentums erhalten, beklagt Tomas Kraus, der Generalsekretär der Föderation der israelitischen Kultusgemeinden in Tschechien (FZO). „Und die Aussichten, daß wir wenigstens ein weiteres Drittel wiederbekommen, liegen nahezu bei Null“.

Die Opfer verzichteten bereits notgedrungen auf den Großteil ihres Besitzes, nämlich den Teil, der sich heute in Privathand befindet. Das Parlament hatte zunächst entschieden, der jüdischen Gemeinde ihr Eigentum gar nicht zurückzugeben. Daraufhin übten internationale Organisationen Druck auf die Regierung aus. Schließlich lenkte diese im Sommer 1994 ein und versprach in einer Resolution, zumindest die in staatlichem Besitz befindlichen Gebäude und Grundstücke zurückzugeben. Insgesamt sind das 202 Objekte.

Rund zwei Drittel der versprochenen Immobilien gehören Kommunen oder Unternehmen, die früher Staatsbetriebe waren. Trotz Protesten der jüdischen Gemeinde wurden diese Gebäude bei der Privatisierung nicht ausgenommen.

Geradezu exemplarisch ist der Fall des einstigen Sitzes der jüdischen Hilfsorganisation B'Nai B'Brit in Plzen (Pilsen) in Westböhmen. Das Gebäude wurde nach dem Münchener

Abkommen von 1938 von den Nazis konfisziert und war während des Krieges Hauptquartier der SS für die Region. Nach dem Ende der Nazi-Herrschaft zog die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KPC) in das Haus ein – und blieb dort bis 1989. In jenem Jahr übernahm der damals noch staatliche Maschinenbaukonzern Skoda Plzen das Gebäude.

Die Hoffnung, daß private Eigentümer, wie inzwischen Skoda, solche Häuser schlicht und ergreifend „aus Anstand“ zurückgeben, hat die jüdische Gemeinde längst aufgegeben. „Am schlimmsten ist es, daß sich mehrere öffentliche Verwaltungen weigern, uns unseren Besitz zurückzugeben, obwohl die Regierung dies beschlossen hat“, sagen die Verantwortlichen der FZO, des Dachverbandes der zehn von einst 153 Kultusgemeinden Tschechiens. Sie hoffen auf ein Treffen mit Ministerpräsident Václav Klaus, den sie um Unterstützung bitten wollen. „Die Kommunen sagen uns, daß die Regierung sie nicht zwingen kann, die Immobilien abzutreten“, sagt Kraus.

Und selbst wenn die Juden das eine oder andere Objekt übertragen bekommen, ist dessen Zustand in der Regel jämmerlich. Die Kosten für die Restaurierung der Friedhöfe und Gebäude werden auf rund eine Milliarde Kronen (390 Mill. Schilling / 56 Mill. DM) geschätzt. Für die verbliebenen 3000 der 150.000 Juden, die vor der Shoah in den Ländern der Böhmisches Krone lebten, ist es unmöglich, dies zu finanzieren. So hoffen sie, durch Einnahmen aus einigen wenigen Objekten nach und nach die Wiederherstellung der übrigen bezahlen zu können. Zu dem Komplex der jüdischen Syn-

agogen im Zentrum von Prag gehört nämlich auch das einst staatliche Jüdische Museum, dessen Besucher nun mit ihren Eintrittsgeldern den Wiederaufbau mitbezahlen.

Wallfahrt nach Altötting



Seit 50 Jahren findet die Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting statt. Sie gehört zu den großen Wallfahrten des Jahres. In diesem Jahr wurde eine Gedenktafel gestiftet und an der Gnadenkapelle angebracht. Die Motivtafel trägt die Inschrift: Heimat verloren – Heimat gefunden – Heimat im Glauben, 50 Jahre Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting

Die Gedenktafel wurde kürzlich in Anwesenheit des Berliner Kardinals, Erzbischof Sterzinsky von Abt Dr. Johannes Zeschick, OSB Rohr, geweiht und an den Administrator der Hl. Kapelle, Domkapitular Alois Furner übergeben.

Touristen bringen immer mehr Devisen

Die Devisen-Einnahmen Tschechiens aus dem Tourismus sollen heuer nach Einschätzung des Prager Wirtschaftsministeriums auf rund vier Milliarden Dollar steigen. Im Vergleich zum Jahr 1995 soll das einen Anstieg um 39 Prozent bedeuten. Schon im ersten Quartal sind nach Angaben des tschechischen Wirtschaftsministeriums um 13 Prozent mehr ausländische Touristen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres gekommen, wobei die Erträge sogar um mehr als 50 Prozent höher gewesen seien. Die steigenden Devisen-Einnahmen aus dem Tourismus könnten so entscheidend zur Korrektur des steigenden Defizits im tschechischen Außenhandel beitragen, das 1995 etwa 39 Milliarden Schilling ausmachte und heuer noch höher sein soll. Nach Angaben des Ministeriums kamen 1995 die meisten Touristen – 52,2 Millionen – aus Deutschland. Es folgten die Polen – 17,8 Millionen und die Österreicher – 15,4 Millionen.



Silhouette Modellbrillen für gutes Sehen und Aussehen

Bei Ihrem Augenoptiker

Silhouette

For me it must be a Silhouette

48. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen Kein Schluß-Strich, keine Versöhnung ohne Bereinigung

Bereits am Freitag, dem 26. Juli, legte Landschaftsbetreuer Franz Longin in Anwesenheit der Mitglieder des Südmährischen Landschaftsrates am Ostlandkreuz und am Grab des ersten Südmährischen Sing- und Spielschar im Eybacher Schloßhof, das zahlreichen Besuchern vor allem Chor- und Instrumentalmusik aus dem 16. und dem 20. Jahrhundert bot.

Am Sonntag, dem 27. Juli, brachten die Kreistage Rechenschaftsberichte und Neuwahlen. Der Landschaftstag in der Aula des Michelberg-Gymnasiums, geleitet vom Stellvertreter des Landschaftsbetreibers Günter Schnürch, versammelte alle Obleute. Nach dem Totengedenken legte Landschaftsbetreuer Franz Longin den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr ab und dankte insbesondere Landsmann Schnürch, der sein Amt aus Gesundheitsgründen abgibt, für seine aufopfernde Arbeit im Dienste der südmährischen Belange. Erste feierliche Höhepunkte waren wie immer die Ehrungen und die beiden Preisverleihungen, danach fand die Wahl des neuen Landschaftsrates statt. Franz Longin wurde wieder zum Landschaftsbetreuer gewählt, Reinfried Vogler zum ersten Stellvertreter, Josef Gaidusch zum zweiten Stellvertreter, Vermögensverwalter bleibt Peter Sliwka, Schriftführer wie bisher Hans Hofbauer, Rechnungsprüfer sind Georg Bierwolf und Franz Wrana. Alle Genannten wurden einstimmig gewählt.

Landsmann Reiner Elsinger gab einen Bericht über die erfolgreiche Arbeit des Kulturvereins Südmährerhof, der mit dem Haus im Freilichtmuseum Niedersulz beste Voraussetzungen für eine Dokumentation unserer Kulturwerte darstelle. Am Nachmittag fand die festliche Eröffnung des 48. Bundestreffens in der Aula statt. Landschaftsbetreuer Longin begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste. Von der langjährigen Tradition der Patenschaft ausgehend, beschwor er den Geist der Charta der Vertriebenen von 1950 als Grundlage unserer politischen Haltung, der von tschechischer Seite keine moralisch adäquate Antwort zuteil geworden sei. Mit Genugtuung übergab Franz Longin der Öffentlichkeit den von Dr. Alfred Schickel verfaßten zweiten Teil der „Geschichte Südmährens“, der von 1918 bis 1945 reicht.

Hofrat Dr. Gottlieb Ladner, Vorsitzender des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, nannte als Ziel unserer Bemühungen die Wiedererlangung des Heimatrechts und die Restitution des Geraubten. Die Abschaffung der Beneš-Dekrete sei dafür Voraussetzung. In der gegenwärtigen Lage mache insbesondere die Tschechisierung der von Deutschen geschaffenen Kulturwerte betroffen.

Der Kreisvorsitzende des BdV, Günter Rudat, betonte, daß eine Schlußstrich-Erklärung keine Wiedergutmachung darstellen könne. Nach den

Grüßworten verliehen Bürgermeister Engler und Landschaftsbetreuer Longin den Südmährischen Kulturpreis dem Heimat- und Mundartdichter Karl Mayer aus Neusiedl – heute Wien.

Landschaftsbetreuer Longin ging in seinen Ausführungen zum deutsch-tschechischen Verhältnis von vier Situationen der Zeit zwischen 1918 und 1945 aus. Zuerst zitierte er die Worte, mit denen am 24. September 1919 der Präsident der deutsch-österreichischen Nationalversammlung die sudetendeutschen Abgeordneten verabschiedete und davon sprach, daß die „Bande des Blutes, der Sprache, der Kultur und Sitte, die das deutsche Volk südlich und nördlich der Thaya verbinden, unzerreißenbar sind“.

Die zweite Etappe zeigt Präsident Beneš, der am 18. Dezember 1936 mit Prof. Haushofer und Graf Trautmannsdorf vom deutschen Auswärtigen Amt ein Gespräch führt, in dem er erklärt, daß die Tschechisierung der deutschen Siedlungsgebiete „auf vielen Wegen durchgeführt werde“, sie sei ein „natürlicher, moderner, sozialogischer, politischer und wirtschaftlicher Prozeß, der nicht aufgehalten werden kann“. Hätte die CSR sich wirklich als „neue Schweiz“ erwiesen, wäre es nicht zu einem „Münchener Abkommen gekommen und wäre das Eingreifen Hitlers nicht so ohne weiteres möglich gewesen.“

Zur Kundgebung begrüßte Landschaftsbetreuer Longin den Festredner, den Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister des Inneren, Eduard Lintner, Klaus Riegert MdB, Hermann Seimetz MdL, Bürgermeister Gerhard Engler, mehrere Stadträte, Landrat Hans Weber, Bürgermeister Hubert Bayer von Drasenhofen/NÖ., Pfarrer Edgar Briemle, den Kirchengemeinderat, SL-Obmann Walter Ziegler, BdV-Obmann Günter Rudat, Hofrat Dr. Ladner vom Dachverband, Vertreter der politischen Parteien und den Kulturpreisträger Karl Mayer. Das erste Grußwort sprach Bürgermeister Gerhard Engler, der sich von der auf diesem Treffen abermals bewiesenen Verbundenheit der Südmährer beeindruckt zeigte. Die Patenschaft habe Geislingen 48 kulturelle Höhepunkte und die Begegnung mit guten Freunden gebracht. Er wünsche sich ein gutnachbarliches Verhältnis zu den Tschechen und nannte Grenzfahrten als Weg dorthin, verbunden mit der Hoffnung, daß alte Wunden bald heilen werden.

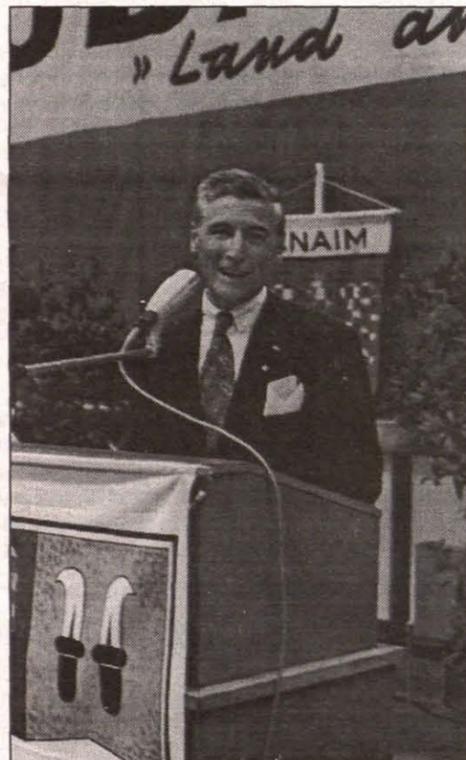
In seinem Festvortrag klärte Staatssekretär Lintner – (Nordmähren) –, daß man die „schwierige Geschichte zwischen Deutschen und Tschechen – so Außenminister Kinkel – nicht auf die Zeit seit 1933 verkürzen dürfe, auch lasse sich die Vertreibung nicht aus sonstigen Vorgängen des jahrhundertelangen Zusammenlebens rechtfertigen. Die Deutschen, so Lintner“, seien weder widerrechtlich in ihre Siedlungsgebiete gekommen, noch hätten sie nach 1919 eine auf Abspaltung zielende Fundamentallopposition gegen den Staat betrieben. Selbst die Entgermanisierungspolitik brachte sie nicht dazu, den Anschluß an das Deutsche Reich zu fordern, und selbst Henlein habe noch im Oktober 1934 eine Grenzänderung abgelehnt.

Die Sudetendeutschen haben sich, was ihre Reaktion auf die Vertreibung betrifft, nichts vorzuwerfen. Mit Verzicht auf Vergeltung und Bereitschaft zur Versöhnung dürfen sie eine entsprechende Geste der Gegenseite erwarten, mit der ihrem Schicksal Gerechtigkeit widerfährt. Dabei gehe es nicht um faktische Rückgabe von Weggenommenem oder um großartige Entschädigungen, sondern um Anerkennung von Rechten, die aus der Herkunft erwachsen und mit der Identität des einzelnen verknüpft sind. Das Recht auf Heimat muß konkret ausgeübt werden können.

Zu fordern sei nicht irgendeine gemeinsame Erklärung, sondern eine beide Seiten zufriedenstellende Vereinbarung. Wenn eine solche heute nicht erreichbar sei, muß man auf Schritte, die nur den Anschein von Fortschritt erwecken, verzichten.

In seinem Schlußwort bedauerte Landschaftsbetreuer Longin, daß 70 Prozent der Tschechen die Vertreibung auch heute noch als korrekt betrachten. Die Sudetendeutschen seien hingegen offen für Verständigung, auch um der Tschechen willen. Andererseits könne eine Kulturnation nicht an den Opfern des Unrechts vorbei nach Europa gehen wollen. So ungerecht die Vertreibung war, so ungerecht wäre es, die Sache nur mit den sogenannten guten Deutschen bereinigen zu wollen und die historische Wahrheit zu vernachlässigen.

„Wir sehen uns als Brückenbauer. Der Pfeiler auf unserer Seite steht. Es ist nun an den Tschechen, ihren zu bauen, damit die Brücke geschaffen werden kann.“ Gerald Frodl



Franz Longin: Es ist nun an den Tschechen, ihren Pfeiler für die Brücke zu bauen.

Bonn: Schlußstrich-Erklärung bis zum Ende des Jahres

Ein Abschluß der deutsch-tschechischen Erklärung steht offenbar nicht unmittelbar bevor: Zur Zeit finden zwischen beiden Seiten noch Gespräche statt, die in den nächsten Monaten abgeschlossen werden sollten, sagte der stellvertretende deutsche Regierungssprecher Herbert Schmülling kürzlich in Bonn. Er ging davon aus, daß die sogenannte Schlußstrich-Erklärung „bis Ende des Jahres vorliegt“. Herbert Schmülling bezweifelte, daß das Papier bis zum Besuch von Bundespräsident Roman Herzog am 4. September in Tschechien fertig sein werde. An diesem Tag wird Herzog gemeinsam mit dem tschechischen Präsidenten Václav Havel ein bilaterales Jugendtreffen besuchen. Auf dem Programm stehen unter anderem Diskussionen mit deutschen und tschechischen Jugendlichen. Die Vizepräsidentin des deutschen Bundestags, Antje Vollmer (Bündnis 90/Grüne), hatte gefordert, daß die Schwierigkeiten zwischen Prag und Bonn vor dem Jugendtreffen ausgeräumt werden sollten.

Sudetendeutscher Kulturpreis 1997

Eingedenk der Verpflichtung, das kulturelle Erbe zu wahren, und getragen von dem Willen, die schöpferischen Kräfte zu fördern, will die Sudetendeutsche Landsmannschaft Dank und Anerkennung der sudetendeutschen Volksgruppe für künstlerisches Wirken im Sinne einer jahrhundertalten Tradition durch die jährliche Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise abstellen. Folgende Preise werden verliehen:

- „Großer Sudetendeutscher Kulturpreis“,
- „Sudetendeutscher Kulturpreis für Schrifttum“,
- „Sudetendeutscher Kulturpreis für Musik“,
- „Sudetendeutscher Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur“,
- „Sudetendeutscher Kulturpreis für Darstellende und Ausübende Kunst“,
- „Sudetendeutscher Kulturpreis für Wissenschaft“.

Der Große Sudetendeutsche Kulturpreis ist mit DM 10.000,-, die Einzelpreise sind mit je DM 3000,- dotiert. Im Rahmen der Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe unterstützt der Freistaat Bayern die Preisverleihung u. a. durch die Übernahme der Dotierungen.

Im Zusammenhang mit der Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise wird auch der in gleicher Höhe dotierte

„Sudetendeutsche Volkstumspreis“ verliehen, dessen Dotierung die Sudetendeutsche Stiftung übernimmt.

Die Preisverleihungen werden beim 48. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1997 vorgenommen. Die Preisträger werden durch eine unabhängige Jury ermittelt, die auf Vorschlag des Bundeskulturreferenten mit Zustimmung der SL-Bundesversammlung vom Sprecher bestellt wird. Vorschläge der Jury bedürfen der Zustimmung des Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern als Schirmherr und des Sprechers der sudetendeutschen Volksgruppe.

Die Jury wird ihre Sitzung zur Auswahl der Vorschläge für 1997 in der Zeit des Jahreswechsels 1996/97 haben. Vorschläge für die Sudetendeutschen Kulturpreise 1997 können eingereicht werden bis zum 15. Dezember 1996 an die SL-Bundesgeschäftsstelle, Kulturreferat, Hochstraße 8, 81669 München.

Mit dem schriftlichen Vorschlag muß die genaue Anschrift und Heimatlandschaft des Vorgeschlagenen genannt werden, ebenso der Beruf und die künstlerische oder wissenschaftliche Fachrichtung. Vorschlagsberechtigt sind die Gliederungen der SL.

Resolution an Bonn und Wien gefordert

Der Kulturverein Südmährerhof war beim 48. Treffen in Geislingen namhaft vertreten. Dkfm. Günther Grech kam wieder mit einem Bus in die Patenstadt und veranstaltete am Samstag eine stimmungsvolle Morgenfeier beim Ostlandkreuz. Reiner Elsinger nahm am Kreis- und Landschaftstag teil, wo er in seiner Wortmeldung den Landschaftsrat im Namen der Erlebnisgeneration ersuchte, eine Resolution an die deutsche und an die österreichische Regierung zu beschließen, in der schlicht und einfach die Wiederherstellung der Rechte der südmährischen Volksgruppe zu fordern sei. Wenn unsere Obhutsmächte unsere Rechte auf dem Altar der Einheit Europas opfern wollen, dann müßten sie sich darüber im klaren sein, daß die Fortsetzung des Unrechtes von St. Germain für ein zukünftiges Europa untragbar ist. Es bliebe

zu hoffen, daß der Landschaftsrat die Notwendigkeit des historischen Handlungsbedarfs erkennt; jedenfalls würde das der zweifelten Stimmung der meisten heimattreuen Landsleute entsprechen. Außerdem bat der Obmann die Versammlung der Landsleute um weitere Unterstützung für den Südmährerhof, wo die Dokumentation unserer Heimat einen weit in die Zukunft reichenden Propagandawert hat. Landschaftsbetreuer Franz Longin sagte seine Unterstützung zu.

Der Werbung für den Südmährerhof widmeten sich auch Obm.-Stellv. Franz Ginzel, Kassier Straka und Rosi Fendt, indem sie am Samstag und Sonntag viele hunderte Werbeschreiben im Zelt verteilten. Der Höhepunkt für den Kulturverein war jedoch die heurige Kulturpreisverleihung an unseren Mundart- und Heimatdichter Karl Mayer. Der Kulturbe-

auftragte Walfried Blaschka zeichnete in seiner Laudatio eine schlichte, aber in seiner Heimatverbundenheit und lyrischen Aussagekraft umso beeindruckendere Persönlichkeit. In seiner kurzen Dankesrede erläuterte Karl Mayer die Gründe für seine Arbeit in der Mundart und trug drei seiner Gedichte vor, deren zauberhafter Wirkung sich keiner der Anwesenden entziehen konnte. Wie schon so oft bei seinen Lesungen, hätte man immer noch mehr hören können. Es war daher sehr erfreulich, daß seine sechs Bücher Samstag / Sonntag zum Verkauf angeboten wurden. In den Zelten gab es viele herzliche Gespräche bei den Ortsgemeinschaften und im Kreise der Nikolsburger unter der Linde, wo sich auch viele Nikolsburger Gymnasiasten eingefunden hatten. Geislingen war wieder eine Reise wert! RE

Zweitage-Bergausflug zu den Krimmler Wasserfällen

Zwanzigste Zweitagebergtour alljährlich seit dem Jahre 1976 der Sudetendeutschen Jugend und der Landsmannschaft der Bezirksgruppe St. Veit a. d. Glan.

Mit unserer diesjährigen Bergtour ist ein Tausend an bergbegeisterten Menschen voll geworden und zwar von der Jugendgruppe, der Landsmannschaft und dem Freundeskreis, welche nun elf unserer zwölf sudetendeutschen Alpenvereinsgruppen in Österreich kennengelernt haben, verbunden mit meist einer hochalpinen wunderschönen Hochgebirgswelt. Wir sind auch geschichtlichen Spuren nachgegangen und haben Berghütten und Hochgebirgslandschaften besucht, die ebenfalls im Zusammenhang mit dem Sudetendeutschtum stehen.

Bei diesen Bergtouren gab es wohl auch aufgrund der guten Vorbereitung und Organisation nicht den kleinsten Unfall und es fehlte nicht an Kameradschaftlichkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Obwohl ja keine finanzielle Anzahlung geleistet wird, gab es kaum einen Ausfall, die Omnibusse waren immer voll besetzt, ja, alle Anmeldungen konnten manchmal nicht berücksichtigt werden. Erfreulicherweise ist das Interesse am Bestehen dieser Bergtouren ungebrochen, es ist eine richtige Bergkameradschaft gegeben und man freut sich auf das Wiedersehen und Bergerlebnis. Durch die Verschiedenartigkeit des Ablaufes dieser Bergtouren haben wir es auch ermöglicht, daß Kinder und ältere Personen bzw. nicht so gesunde Menschen an diesen Bergtouren teilnehmen können, so daß ein gesundes Lebensaltergemisch gegeben ist und alle nach ihrem Können und Willen an diesen Bergtouren teilnehmen.

Das Ziel unseres Bergausfluges waren diesmal die Krimmler-Wasserfälle. Die Omnibusfahrt von St. Veit a. d. Glan erfolgte um 5 Uhr mit der üblichen Fahrtstrecke nach Osttirol sowie Zusteigstellen. Knapp vor 10 Uhr sind wir bei den Wasserfällen angekommen. 21 Personen führen mit dem Postomnibus weiter über den Gerlospaß bis zur Mautstelle und traten von dort den Marsch zur sudetendeutschen Zittauerhütte an, welche sie in drei Stunden erreichten. Am späten Nachmittag gab es noch Aufstiege in die dortige herrliche Bergwelt. Die andere Gruppe mit 30 Personen fuhr mit Kleinbussen vom dortigen Parkplatz neben den Krimmler Wasserfällen in das 1600 Meter hoch gelegene ebene Achenal bis zum Krimmler Tauernhaus.

Ab dem Tauernhaus gab es wieder eine Teilung unserer Mannschaft, und zwar neun Personen verblieben im Tauernhaus und ebenfalls 21 weibliche und männliche Bergsteiger traten den drei- bis vierstündigen Aufstieg zur Richterhütte an. Ein wunderschönes Bergpanorama bot sich unseren Augen mit einer schönen, sauberen Berghütte. Ein Teil unserer Mannschaft nahm noch anschließend einen Berggipfel mit. Die Versorgung und Übernachtung in allen drei Hütten war bestens gegeben. Die schwerste und anstrengendste Tour war die zur Zittauerhütte, denn hier ging es am nächsten Tag hinauf über die knapp 2700 Meter hoch gelegene Roßkarscharte und dann steil hinunter zur Richterhütte bei nicht idealem Wetter bzw. schlechten Gehverhältnissen infolge etwas Neuschnees. Von der Richterhütte ging es dann weiter zum Tauernhaus, Gesamtzeit zum Teil beschwerlich knapp sechs Stunden. Für die zweite Gruppe

ging es wesentlich leichter, denn infolge der unsicheren Wetterlage war die Überschreitung in das Windbachtal nicht ratsam und so haben wir wieder das Reinbachtal für den Abstieg zur Tauernhütte benutzt. Gegen 12.30 Uhr waren beide Gruppen vereint mit der dritten im Krimmler Tauernhaus. Unser Baupolier Markus Putz sorgte mit seiner Zither für Gesang und ausgezeichnete Stimmung. Leider war das Wetter bei dieser Bergtour sehr wechselhaft, jedoch für eine Bergtour noch immer geeignet. Nach der leiblichen Versorgung im schönen Tauernhaus veranstalteten wir im Gastgarten ein Heimatgedenken und es wurde eine Ehrung durchgeführt. Das schöne Blumengesteck, das alljährlich mitgenommen wird, wurde diesmal am 28. August am Massengrab der Brüner in Pohrlitz niedergelegt. (Obmann Katzer machte eine Reiseführung für die Landwirtschaftliche Genossenschaft von Sankt Veit an der Glan nach Nordmähren.) In der Heimatgedenkstunde wurde das ganze Drama Europas in diesem Jahrhundert aufgezeigt und natürlich besonders das furchtbare Verbrechen der Genehmigung und Durchführung der Heimatvertreibung. Mit dem Böhmerwaldlied beendeten wir dieses Heimatgedenken. Anlässlich unseres Jubiläums erfolgte anschließend eine Ehrung mit dem Edelweiß und einer Urkunde. Die Kriterien für diese Auszeichnung waren: achtmalige Teilnahme an einer Bergtour, Teilnahme an den Heimatbesuchsfahrten in das Sudetenland, veranstaltet von der Bezirksgruppe. Es wurden auch besondere landsmannschaftliche Aktivitäten und Unterstützungen gewertet. Es wurden 23 Männer, Frauen und Jugendliche ausgezeichnet. Eine besondere Anerkennung wurde Obmann Ernst Katzer zuteil, denn ein Präsent (eine schöne Wind- bzw. Wetterjacke) war für ihn ein Überraschungs- bzw. Jubiläumsgeschenk. Es war dies eine gelungene, sehr positive landsmannschaftliche Veranstaltung. Nun ging es wieder mit den Kleinbussen hinunter zu unserem Omnibus und um 15.30 Uhr traten wir die Heimfahrt an. Es gab eine kleine Zwischenpause in Greifenburg und wie vorgesehen um 20 Uhr sind wir wieder in St. Veit a. d. Glan angekommen. Wir glauben schon, daß allen Teilnehmern(innen) einiges geboten wurde.

Die landsmannschaftliche Bilanz dieses Ausfluges sowie die Zusammenfassung für dieses Jubiläum kann wohl als ein besonderer Erfolg gewertet werden.

Die Veranstalter dieser Bergausflüge freuen sich, als aus unserem Teilnehmerkreis schon wieder zahlreiche sehr interessante Vorschläge kamen und höchstwahrscheinlich ist ein Besuch des Großglocknergebietes im nächsten Jahr vorgesehen. Wohl etwas müde, doch frohgemut, beendeten wir diesen schönen Bergausflug. E.K.

SCHON ABONNIERT?

Sudetenpost

DIE ETWAS ANDERE
SUDETENDEUTSCHE ZEITUNG!

Herta Gottwald verstorben

Bei einem Vortrag im Österreichischen Volkskundemuseum, der im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Wien, im Jahre 1977 veranstaltet wurde, kam Frau Anneliese Olbrich mit ihrer Sitznachbarin ins Gespräch, und als sie erfuhr, daß diese aus Troppau stammt, lud sie Frau Gottwald ein, sich doch einmal das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum in Klosterneuburg anzusehen. Schon beim ersten Besuch stellte sie sich – voll Begeisterung für diese Tätigkeit – als ehrenamtliche Mitarbeiterin zur Verfügung.

Fast zehn Jahre war sie unermüdlich in der Bibliothek und im Archiv tätig. Sie war aber auch immer als praktische Hausfrau für das Muesum unentbehrlich und hochgeschätzt.

Im Rahmen der dreißigjährigen Feier des Museumsvereines wurde ihr im Jahre 1987 im Festsaal des Volksbildungskreises in Wien, Prinz-Eugen-Straße 44, die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Aus Altersgründen zog sich Frau Gottwald um diese Zeit von der Museumsarbeit zurück, um die „zweite Pension“ in ihrer schönen Wohnung in Tulln, Niederösterreich, mit ihren vielen Interessen (Lesen, Handarbeiten u. a.) zu genießen.

Im Geiste blieb sie dem Museum treu und unterstützte dieses Unternehmen immer wieder durch zahlreiche großzügige Geldspenden.

Frau Gottwald verstarb am 5. Juli 1996 und wurde am 11. Juli am städtischen Friedhof in Tulln zur letzten Ruhe gebettet.

Prof. Dr. Wilhelm Mallmann beim Salzburger Landeshauptmann



Am 23. Juli stattete Prof. Dr. Wilhelm Mallmann, der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Salzburg, dem Salzburger Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger einen Antrittsbesuch ab. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Salzburg wurde 1951 gegründet und zählt rund 300 Mitglieder. Im Gespräch mit dem Landeshauptmann betonte Prof. Mallmann besonders, daß die Zusammenarbeit der Salzburger Mitglieder der Landsmannschaft mit den bayerischen Nachbarn, besonders in Freilassing und Bad Reichenhall, eine sehr gute sei.

Südmährertreffen des Heimatkreises Znaim in Unterretzbach

Trotz des nicht immer sehr freundlichen Wetters trafen die Heimatvertriebenen des Heimatkreises Znaim einander auch heuer beim Heimatdenkmal in Unterretzbach am 18. August. Der Organisator des Treffens, Schuldirektor Reinhold Griebler, eröffnete und Bürgermeister Gustav Pollak begrüßte die Südmährer aus Österreich und Deutschland, die Österreicher aus der näheren Umgebung, die als Freunde der Südmährer an dieser Veranstaltung teilnahmen sowie die Ehrengäste, wie die Geistlichkeit, nämlich den Hauptzelebrenten Univ.-Prof. Prälat Dr. Karl Hörmann, Dechant Friedrich Polzer und P. Georg Filzwieser, den Bezirkshauptmann Dr. Adolf Wegl, den Wiener LABg. Gerhard Zeihsel, den Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung der SLÖ, Min.-Rat Dr. Hans Halva, den Obmann des Dachverbandes der Südmährer, Dr. Gottlieb Ladner, den stellv. Landschaftsbetreuer Josef Gaidusch, den Kreisbetreuer Josef Scholler, den Ortsbetreuer der Stadt Znaim, Heinz Slezacek, die Mitglieder und Fahnenträger des Südmährischen Arbeitskreises mit ihrem Obmann Josef Mord. Der Bürgermeister verlas anschließend die Grußbotschaft des leider aus gesundheitlichen Gründen verhinderten Ehrenkreisbetreuers Rudl Bar, der darin den Wunsch äußerte, daß das freundschaftliche Band zwischen den Südmährern und den Retzbachern noch lange bestehen bleiben möge.

In seiner Begrüßung und der anschließenden Predigt ging Univ.-Prof. Dr. Hörmann davon aus, daß unsere Heimattreffen stets mit einem Gottesdienst eingeleitet werden. Diesmal konnte dies mit einer hl. Messe in deutscher Sprache in St. Niklas zu Znaim erfolgen.

Bezirkshauptmann Dr. Wegl überbrachte die

Grüße von LH. Dr. Pröll und lobte vor allem den starken Zusammenhalt der Südmährer, ihre positive Einstellung zu Österreich und ist mit dem LH. a. D. Mag. Siegfried Ludwig einer Meinung, daß die Lösung offener Fragen zwischen Wien und Prag nur unter Einbeziehung der Heimatvertriebenen – also auch der Südmährer – erfolgen kann. Kreisbetreuer Scholler überbrachte Grüße des gesamten Kreisrates, dankte allen mit der Vorbereitung und Durchführung dieses Treffens Befähigten. Mit der Bitte um weitere gute Zusammenarbeit mit den Südmährern übergab er der Gemeinde Retzbach eine Urkunde über die vor zwei Jahren erfolgte Zuerkennung des von Rudi und Anni Bar gestifteten „Felix-Bornemann-Gedächtnis- und Wanderpreises“. Der stellv. Landschaftsbetreuer Gaidusch hob in seiner Ansprache ebenfalls die herzliche Verbindung zwischen der Gemeinde Retzbach und den Südmährern hervor, überreichte den „Felix-Bornemann-Gedächtnis- und Wanderpreis“ für die Dauer der nächsten zwei Jahre an Karl Richter, den Ortsbetreuer von Kaidling.

Der Ortsbetreuer der Stadt Znaim, Heinz Slezacek, überreichte anschließend ein vom Heimatkreis Znaim gestiftetes Fahnenband für die Fahne der Kameradschaft des IR 99, rief kurz die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte unseres ruhmreichen Hausregimentes IR 99 in Erinnerung und schloß mit dem Gedenken an die Toten beider Weltkriege, an die Opfer der Vertreibung und an alle verstorbenen Landsleute.

Dir. Griebler dankte zum Schluß den Teilnehmern für ihr Erscheinen und lud alle zum nächsten Heimattreffen 1997 wieder nach Retzbach ein. H.

Norbort-Göbel-Bowling-Turnier

Wir laden alle Bowling- und Kegelfreunde – sowie alle, die es noch werden wollen – sehr herzlich zum 14. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier am Sonntag, dem 13. Oktober, in der Sporthalle Engelmann, Wien 17, Syringg. 6 bis 8 (Eingang Beheimgasse), ein (die Sporthalle befindet sich nächst der Jörgerstraße/Jörgerbad). Wir beginnen pünktlich um 14 Uhr (Treffpunkt ist daher um 13.30 Uhr). Dauer zirka 3 bis 4 Stunden, inklusive Siegerehrung. Jeder-

mann kann teilnehmen – das Alter ist völlig egal – daher auch für die mittlere und ältere Generation (ohne Alterslimit!) geeignet! Zur Abdeckung der Bahnmiets wird ein kleines Nenngeld eingehoben. Mit Straßenschuhen darf nicht gespielt werden, Schuhe müssen in der Sporthalle entliehen werden. Machen auch Sie bzw. mach auch Du mit! Schöne Pokale stehen wieder bereit!

Ihre SDJ-Landesjugendführung
Wien, NÖ. und Bgl.

Wir haben gelesen

Peter Demetz, „Böhmische Sonne, mährischer Mond.“ Essays und Erinnerungen. Deuticke-Verlag, Wien 1996, S 167.-.

Obschon der 1922 in Prag geborene Peter Demetz im Jahre 1948 in den Westen emigrierte und als Germanist an der Yale University eine glanzvolle Karriere machte, ist seine Heimatstadt für ihn lebensbestimmend geblieben. Das gilt auch für sein neues Buch „Böhmische Sonne, mährischer Mond“, das Essays und Erinnerungen aus den letzten zehn Jahren in sich vereinigt. An der Spitze steht ein Tagebucheintrag aus dem Jahre 1968, in welchem der Autor von Wien aus die turbulenten Vorgänge in der Tschechoslowakei analysierte und „mit zähneknirschender Hoffnung“ kommentierte. In einem anderen Essay zeigt Demetz Hašeks Schwejk in der Tradition des europäischen Schelmenromans und in der politischen Interpretation seiner Gegenwart. Bei seiner „schwierigen Rückkehr“ in das heutige Prag erkennt Demetz, wie sehr ihm die Stadt fremd geworden ist, und er wendet sich entschieden gegen die Legende vom magischen Prag, die er abschließend in einem kulturhistorisch faszinierenden Kapitel korrigiert. In einer Erinnerung an das Brunn des Jahres 1938 und in der scharfsichtigen Analyse der „sanften Revolution“ in der DDR und in der Tschechoslowakei arbeitet er die deutsch-tschechischen Verschiedenheiten heraus.

Eine Interpretation von Kafkas Parabel „Das Stadtwappen“ zeigt ebenso wie die Selbstkritik am eigenen Erstlingswerk „René Rilkes Prager Jahre“ (1953) Demetz als den genau argumentierenden Kritiker, als den ihn Reinhard Baumgart 1994 in seiner einleitenden Laudatio anlässlich der Verleihung des „Johann-Heinrich-Merck-Preises für literarische Kritik und Essay“ der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung charakterisierte.

Ein Buch für heute und morgen. Das bekannte Standardwerk von Prof. Alfred M. de Zayas „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen“ ist in achter Auflage neu erschienen. Das Buch des bekannten amerikanischen Wissenschaftlers ist allerdings so umfassend erweitert und aktualisiert worden, daß man ebensogut von einem neuen Werk sprechen kann. Über ein Drittel des Textes ist neu. Neben der präzisen und klaren Darstellung von Vorgeschichte, Ablauf, Verantwortlichkeit und völkerrechtlicher Bewertung der Vertreibung sind nun vor allem die vielfältigen Entwicklungen seit dem Umbruch von 1989 mit außergewöhnlicher Genauigkeit und Vollständigkeit eingearbeitet.

Zu diesen neuen Entwicklungen gehören die sehr ermutigenden Zeichen der Versöhnung vor allem seitens Ungarns und Estlands gegenüber den von dort vertriebenen Deutschen, die in Deutschland viel zu wenig beachtet wurden und die de Zayas in ihrer wahren Bedeutung würdigt. Zu den neuen Entwicklungen gehören leider auch die Vertreibungen im ehemaligen Jugoslawien. Diese sind zwar nicht selbst Gegenstand des Buches. Allerdings haben diese Verbrechen einen wesentlichen Impuls zur Weiterentwicklung des Völkerrechts gegeben, wenn man an die verschiedenen UN-Resolutionen über das Rückkehrrecht der dortigen Vertriebenen und Flüchtlinge denkt, an die entsprechenden

Festlegungen im Abkommen von Dayton oder an das Kriegsverbrechertribunal in Den Haag, welches nicht zuletzt wegen des Verbrechens der „ethnischen Säuberung“ ermittelt und anklagt.

Diese völkerrechtlichen Entwicklungen werden von den Experten de Zayas mit größter Sachkunde, aber in einer allgemein verständlichen Sprache dargestellt. Der Autor kommt zu dem Schluß, daß Vertreibungen bereits im Jahre 1945 völkerrechtswidrig waren, ja daß sie bereits damals als Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wenn nicht sogar als Völkermord einzustufen waren. Damit sind diese schwersten Völkerrechtsverletzungen unverjährbar, ihre Ergebnisse dürfen gar nicht anerkannt werden. De Zayas bezeichnet die Beneš-Dekrete als diskriminierend, ja als eindeutig rassistisch. Kein UNO-Mitglied dürfe an solchen Akten festhalten und jedenfalls sei ein EU-Beitritt für ein Land, dessen Rechtsordnung auf solchen Dekreten basiere, undenkbar.

Ausführlich beschäftigt sich das Buch auch mit der Frage der Potsdamer Beschlüsse von 1945, die oft fälschlich „Potsdamer Abkommen“ genannt werden. „Potdam“ ist schon deshalb ein zentrales Thema, weil es hier um die Mitverantwortung der Anglo-Amerikaner geht, die ja das eigentliche Thema des Buches ist. Das Fazit ist eindeutig: In Potsdam wurden Vertreibungen nicht beschlossen, dort wurde lediglich versucht, den bereits laufenden Prozeß zunächst durch ein Moratorium zu unterbrechen und schließlich unter der Bedingung einer „geregelten und humanen“ Durchführungsweise in halbwegs geordnete Bahnen zu lenken. Die Hauptverantwortung sieht de Zayas bei tschechischen und sowjetischen Politikern, namentlich bei Beneš und Stalin. Die Anglo-Amerikaner treffe eine gewisse Mitverantwortung in dem Sinne, daß sie sich nicht grundsätzlich und aktiv allen Vertreibungsplänen widersetzt hätten. Eine Entlastung für die verantwortlichen Polen und Tschechen folge daraus nicht, da sie nicht nur bereits lange vor Potsdam Vertreibungen durchgeführt, sondern auch später die in Potsdam beschlossenen Beschränkungen mißachteten.

De Zayas hat die für die Behandlung des Vertreibungsthemas ideale Doppelqualifikation als Völkerrechtler und Historiker. Die sonst immer wieder anzutreffende verdrießliche Sache, daß exzellente Historiker richtige Fakten anhand der falschen Bestimmungen bewerten, während umgekehrt hochqualifizierte Völkerrechtler falsche Fakten den richtigen Paragraphen subsumieren, ist bei de Zayas kein Problem, im Gegenteil, er handhabt beide Disziplinen – soweit der Laie das beurteilen kann – souverän. Hinzu kommt die schöne, klare Sprache des Amerikaners (der übrigens Mitglied im internationalen PEN-Club ist und als Hobby deutsche Lyrik ins Englische übersetzt!), von der sich mancher deutsche Muttersprachler eine Scheibe abschneiden könnte. Man kann dem Buch von de Zayas nur die größte Verbreitung wünschen unter allen, die als Politiker, Journalisten, Menschenrechtler, Historiker oder Völkerrechtler je mit der Problematik von Vertreibungen in Berührung kommen. Ausgesprochen wünschenswert wäre

die Anschaffung des Werks durch die Bundeszentrale und die Landeszentralen für politische Bildung und seine Nutzung für den Gymnasialunterricht. Für die deutschen Vertriebenen ist dieses Buch wie ein Geschenk.

Konrad Badenheuer

„Die Mundart des Dorfes Oberbaumgarten und seiner Nachbarorte im Kreis Neubistritz / Südböhmen“, von Johanna Maria Österreicher.

Die Heimat im Herzen tragen ist eine, die Erinnerung der Nachwelt überliefern eine andere Sache. Die Überlieferung hat Johanna Maria Österreicher so ausführlich, umfangreich und akribisch festgehalten, daß man dieses zum Großteil in Mundart geschriebene Unterfangen als höchst verdienstvoll bezeichnen kann. Dahinter stecken ein unbändiger Sammlerfleiß in einem Zeitraum von 50 Jahren und eine sechsjährige Arbeit. Nun liegt uns dieses im wahrsten Sinne des Wortes „dicke“ Buch mit mehr als 400 DIN-A4-Seiten vor. Sie selbst nennt es schlicht und einfach: Die Mundart des Dorfes Oberbaumgarten und seine Nachbarorte im Kreis Neubistritz / Südböhmen. Der Inhalt des Buches ist derart umfassend, daß keine Wünsche offen bleiben. Es behandelt alle Lebensbereiche in Form von Gedichten, Sprüchen, Liedern, Auszählreimen, Wetterregeln, Lebensweisheiten und Spottversen. Den Hauptinhalt bildet die Riesensammlung von alphabetisch von A bis Z geordneten Mundartwörtern. Ergänzt wird diese Sammlung durch Landkarten, Ortspläne, Wappen, Hausnummern und Hausnamen, sowie durch Zeichnungen, Postkarten, einen Musterfleck und Fotos. Aufschlußreich ist auch ein Beitrag von Dr. Horst Kühnel, ehemaliger Leiter des Sudetendeutschen Wörterbuches, über „Sprache und Besiedlung der Neuhauser Sprachzunge in Südböhmen“. In der Form wirkt das Buch natürlich, ungekünstelt, einfach und gut verständlich. Die Formulierungen sind angenehm zu lesen, unterhaltsam, informativ und nicht langatmig. Ungewöhnliche Dialektwörter sind ins „Hochdeutsche“ übersetzt, der Sinn von regional gebrauchten Wörtern wird erklärt. Die Autorin ist schon durch mehrere Publikationen hervorgetreten: „Gedenksteine, Marterln, Säulen und Feldkreuze“, von „Hausdokumentation von Oberbaumgarten“, „Dorfchronik“, „Friedhof Oberbaumgarten und Mundart des Dorfes Oberbaumgarten“. Die sudetendeutschen, südböhmischen und süd-mährischen Volksgruppen und auch das österreichische Wein- und Waldviertel können sich freuen, daß mit diesem Buch ein Stück der Kultur eines untergegangenen österreichischen Volksstammes der Nachwelt erhalten bleibt. Frau Österreicher gibt gerne weitere Auskünfte. Ihre Adresse: D-73734 Esslingen, Berkheim, Sudetenstraße 4.

Hans Landsgesell und Hans Zuckriegel

„Eine politische Legende.“ Zu beziehen über die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Wien, Telefon 512 29 62, Fax 512 05 20 oder im Buchhandel. öS 295.-

Die tschechische Behauptung von 1992,

den Vertreibungen an den Sudetendeutschen seien vergleichbare Vorgänge an den Tschechen im Sudetengebiet 1938/39 vorausgegangen, wird in dieser Dokumentation entkräftet. Seit der Öffnung des „Eisernen Vorhanges“ 1990 sprechen Tschechen und Deutsche wieder miteinander. Im Rahmen dieser Gespräche spielt die Vertreibung der Sudetendeutschen nach Kriegsende eine wichtige Rolle. Um diese rechtfertigen zu können, wird seit 1992 auch die Behauptung Stalins auf der Konferenz von Potsdam wieder hervorgeholt, daß 1938/39 die Tschechen aus den Sudetengebieten vertrieben worden seien. Auch Teile der deutschen Medien übernehmen unreflektiert diese Behauptung. Der Verfasser hat in jahrelanger, minutiöser Forschungsarbeit verstreute tschechische Behauptungen gesammelt, durch Aussagen noch lebender tschechischer und deutscher Zeitzeugen ergänzt, und, soweit möglich, verglichen und geprüft. Das Ergebnis, an dem über 250 Wissensträger mitwirkten, liegt nunmehr in Text, Dokumenten, Berichten, Literaturlauswertung, Zahlen und Tabellen vor: Es gab keine Massenvertreibung von Tschechen aus den Sudetengebieten 1938/39. Nach 1919 von der CSR dorthin versetzte Nichtdeutsche, vornehmlich Soldaten und Beamte, kehrten in ihre Heimat – die eigentliche Tschechoslowakei – zurück. Viele alteingesessene Tschechen verblieben meistens derart ungestört im Sudetenland, daß sie sich dort zum Beispiel an der NS-Reichstagsersatzwahl vom 4. Dezember 1938 beteiligten. Vorliegende akribische Dokumentation bemüht sich um die ganze Wahrheit, ohne aufzurechnen. – Eine gewissenhaft erstellte Publikation, die nicht nur viele Fragen klärt, sondern auch bei allen geschichtlich interessierten Landsleuten, den Landesverbänden und Heimatgruppen aufliegen sollte.

Jahrbuch Mies-Pilsen, Band 5, 1996, herausgegeben vom Heimatkreis Mies-Pilsen e. V. in Dinkelsbühl. 96 Seiten, DIN A 4, Preis DM 12,50 incl. Porto. Zu beziehen über den Heimatkreis Mies-Pilsen e. V., Postfach 127, D-91542 Dinkelsbühl. Das Jahrbuch enthält folgende Themen:

Franke, Gertrud: Gedenkrede zu Franz Metzners 125. Geburtstag. Es handelt sich um einen leidenschaftlichen Aufruf an das deutsche Volk, sich wieder auf die Wurzeln zu besinnen und zusammenzustehen. Schmutzer, R./Volk, F.: Die Opfer tschechischer Gewalt nach dem Mai 1945. Hier werden die Namen derjenigen aufgeführt, die am Bory-Gefängnis in Pilsen ermordet wurden. Mittlerweile sind es über 700 Namen nur aus dem ehemaligen Kreis Mies und der Stadt Pilsen. Ein weiteres Kapitel widmet sich dem 4. März in Mies nach Dokumenten der damaligen Stadtverwaltung. Es gibt Einblick in die Maßnahmen der tschechischen Behörden. Kreiner, Dr. Josef beschreibt die Christianisierung Westböhmens. Irzinger, Erich bringt einen Beitrag über die Münzgeschichte Böhmens, dargestellt an Beispielen aus dem Kreis Mies und schließlich widmet sich Volk, Friedebert in einer kurzen Darstellung dem Pilsner Tagblatt und seinen Veröffentlichungen im Jahre 1936. Das Jahrbuch ist nun im 5. Jahrgang erschienen und wird im 6. Jahrgang mit Erlebnissen aus den Jahren 1945 und 1946 fortgesetzt.

Herlinde Lindner, Gmunden

Wiedersehen in der alten Heimat!

Auch wenn sie sich in ihren neuen Wohnorten inzwischen voll integriert haben, so bleibt doch der Böhmerwald in ihren Herzen die Heimat. Dies war der Tenor beim Treffen der ehemals deutschen Bewohner von Oberplan (Horní Plana), die nach dem Krieg ausgesiedelt wurden. Von überall her, von Deutschland, Österreich und sogar aus Holland waren sie am 27. Juli zum Treffen in ihre Patengemeinde Ulrichsberg angereist.

Als Auftakt zelebrierte der Ulrichsberger Pfarrer KR. Mag. Augustin Keinberger in der wiederinstandgesetzten Kirche in Glöckelberg eine Messe zum Gedenken an die furchtbaren Ereignisse vor fünfzig Jahren. Anschließend ließen die Ulrichsberger Weisenbläser von der Kanalstraße herunter Melodien aus dem Böhmerwald erklingen.

Um 12 Uhr trafen sich alle auf dem Mol-

daublick zu einer kurzen Feier beim Wuidalied-Denkmal, die mit dem Lied „Auf d' Wuida“ eröffnet wurde.

Um 15 Uhr war dann der Festakt beim Patenschaftsdenkmal in der Planerstraße in Ulrichsberg, der wieder von den Weisenbläsern umrahmt wurde und Gedichte und Lieder an die alte Heimat erinnerten. Rupert Essl hielt in seiner Festansprache einen geschichtlichen Rückblick auf Oberplan und die großen Persönlichkeiten, die aus dieser Gemeinde hervorgegangen sind, bei denen Adalbert Stifter an der Spitze steht.

Um 19 Uhr trafen sich die Teilnehmer zum Heimatabend im Gasthof Moldaublick, wo ihnen ein buntes Programm geboten wurde, so daß alle hoch zufrieden und in guter Stimmung von ihrem geliebten Böhmerwald Abschied nehmen konnten. In zwei Jahren werden sie sich in Ulrichsberg wiedersehen.

Einladung zum Budweiser Treffen 1996

Einladung zum Budweiser Treffen 1996 am Samstag/Sonntag, 28. und 29. September 1996 in Freilassing, jedoch – wie schon angekündigt – nicht im Zollhäusl, das gerade umgebaut wird, sondern im „Hotel Rupertus“, M.-Oberndorfer-Str. 6, in D-83395 Freilassing. Besitzer ist die Fam. Chudoba, Tel. (08654) 46860, Fax 468646. Das Hotel, mit gutbürgerlichem Speiseraum, befindet sich am Stadtrand, am Platz der Kirche St. Rupert.

Programm: Samstag, 28. September, um 15 Uhr, Beginn des Treffens. 17 Uhr offizieller Teil. Danach ein gemeinsames Abendessen. Falls es die Umstände erlauben, wird Karlhans Wagner in einem Nebenraum einen Videofilm über die Gedenkfeier und die Einweihung des Mahn-

mals über den Massengräbern der Vertreibungopfer auf dem St.-Ottilien-Friedhof in Budweis am 20. Mai 1995 vorführen. Sonntag, 29. September, besteht die Möglichkeit, an Gottesdiensten teilzunehmen.

Durch ein bewußt klein gehaltenes offizielles Programm wird den persönlichen Gesprächen der gewünschte breite Raum gegeben.

Quartierbestellungen nehmen Sie bitte selbst vor, ggf. über den Fremdenverkehrsverein Freilassing e. V., Postfach 2119, D-83384 Freilassing, Tel. (08654) 2312, Fax 1795.

Anfragen bezüglich des Treffens beantwortet Eduard Kneissl, Sudetenstraße 13, D-82110 Germering, Tel. (089) 8412464.

Eine Bergwanderung in den Südkarpaten Bergwoche in Rumänien

Ein Bericht von der Bergwoche 1996 in den Karpaten – wo anfangen, wo aufhören? Das heißt: Schreiben von der Reise, von der Landschaft, der Bergwelt in Siebenbürgen – ist ähnlich wie in den Niederen Tauern, heißt berichten von den dzt. gesellschaftspolitischen Verhältnissen in Rumänien, von den Menschen, von den Minderheitsproblemen, von einer erlöschenden in Generationen gewachsenen deutschen Kultur – oder gibt es eine Zukunft?

Regional erscheint der Überlebenswille der deutschen altösterreichischen Kultur und Aufbauarbeit von Jahrhunderten ungebrochen. Nennen wir z. B. die alljährlichen „Deutschenkulturtage“ in Reschitz im Banat, wo der Gestalter Josef Tigla 1991 in seinen Begrüßungsworten meinte: „Jedes Tröpfchen unseres Daseins muß den Hierbleibenden Mut und Hoffnung vermitteln“. All dies veranlaßte uns, heuer nach Siebenbürgen und in den Banat zu fahren. Die Südkarpaten laden zum Bergwandern ein und es ist auch seit mehr als einem Jahrhundert traditionell. 1873 wurde in Hermannstadt der Siebenbürgische Alpenverein gegründet – ist das nicht ein historischer Wink nach Österreich – ein Handschlag zum Österreichischen Alpenverein?

Einer kleinen Tradition folgend, ein Erlebnisbericht unseres Bergkameraden Karl Oswald – Postamtsteiter in St. Pölten. Es war dies sein Erstaufenthalt in diesem Land, wobei er die Dramatik um dieses alte deutsche Siedlungsgebiet noch nicht zur Gänze überblicken kann und als Tourist dieses Land erlebte.

Am 2. August fuhren wir – 14 Personen, darunter zwei Kinder – um 22 Uhr los, um Land und Leute dieses für uns doch sehr entfernten Gebietes kennenzulernen. Gegen Mitternacht erreichten wir die österreichisch-ungarische Grenze, und trotz der vorgerückten Stunde mußten wir zweieinhalb Stunden warten, um die Grenze endlich passieren zu dürfen. Wir dachten, das Ärgste überwunden zu haben. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Um 9.30 Uhr

hatten wir die rumänische Grenze erreicht, vor uns kilometerlange Autoschlängen. Bei brütender Hitze dauerte es ungefähr fünf Stunden, bis wir zum Grenzübergang kamen. Dort begann die Schikane: Wir wurden von einem Visa-Häuschen zum anderen geschickt, um wieder beim ersten Häuschen zu landen. Niemand wollte uns ein Visum erteilen. Mit etwas Glück, einer Notlüge und Bakschisch gelang es doch, die Grenze zu überschreiten und gegen 19 Uhr wurde die Stadt Reschitz im Banat erreicht.

Die herzliche, ungekünstelte Art, mit der wir hier von unseren Gastfamilien empfangen wurden, ließ sehr rasch die Unbillen der Fahrt vergessen. Die Gastgeber scheuten keine Mühen, uns nach allen Regeln zu verwöhnen. Nach einem traditionellen Abendessen saßen wir im Freien bei Kerzenlicht noch bis spät in die Nacht beisammen, um Erinnerungen an Vergangenes aufzufrischen, aktuelle Themen zu diskutieren und das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Freundschaft, die uns verbindet, voll auszukosten. Am nächsten Tag fuhren wir über Temesvar und Hermannstadt weiter ins Tal des Riul Porumbacului im Fogarascher Gebirge. Abenteuerlich wurde unsere Fahrt, als wir nördlich von Porumbacu de sus den Riul überqueren wollten. Die Brücke war zu diesem Zeitpunkt aufgrund von Arbeiten abgetragen und daher nicht befahrbar. Glücklicherweise befand sich unmittelbar daneben eine Furt, die unsere Busse problemlos passieren konnten. Die Reisetilnehmer mußten aber den Fluß durchwaten, was jedoch als eine willkommene „Aktion“ bewertet wurde. Jetzt ging es einige Kilometer das Tal hinauf, dann mußten die Autos abgestellt werden, da der letzte Teil des Weges zur Cabana (Hütte) Negoii nur mehr zu Fuß zurückgelegt werden konnte. Die Hütte blieb dann für die nächsten drei Tage unser Stützpunkt, wo wir etliche Bergtouren durchführten: zum Vf. Negoii (2535 m), Vf. Scara (2306 m), Lagul Avrig, Cabana Bircaciu, Strunga Ciobanului (2408 m), Strunga Dracului. Die Kinder und eini-

ge Damen bestiegen den Vf. Serbota. Das Hüttenpersonal und der Wirt waren auf der Cabana Negoii sehr freundlich und zuvorkommend. Man versuchte, unsere Wünsche soweit wie möglich zu erfüllen. Der bauliche Zustand und insbesondere die sanitären Anlagen waren aber katastrophal.

Der letzte Hüttenabend verlief sehr schön und harmonisch. Nach dem Abendessen sangen wir Wander- und Volkslieder und auch der Hüttenwirt, dessen Gattin und der Oberkellner setzten sich zu uns. Alle versicherten uns, daß es auf dieser Hütte noch nie so eine lustige Gruppe gegeben hätte.

Am Donnerstag, nach dem Passieren der erwähnten Furt, ging unsere Fahrt weiter nach Kleinschenk, wo es eine Wehrkirche zu besichtigen gab und im Pfarrhof Quartier bezogen wurde. Der Empfang war wieder sehr herzlich und es wurde ein Lagerfeuer im Garten entzündet. Man konnte wieder feststellen, wie gut am offenen Feuer gebratener Speck, Äpfel und Brot schmecken! Es war wirklich einer der schönsten Abende, die wir gemeinsam verbrachten.

Am Freitagmorgen bewiesen unsere weiblichen Teilnehmer, daß sie Super-Hausfrauen sind. Sie stellten unter den gegebenen Umständen ein perfektes Frühstück auf den Tisch. Von hier aus nochmals ein Dankeschön für all die Mühen um uns. Danach fuhren wir nach Großscheuern und Hahnbach, wo es ebenfalls Wehrkirchen zu besichtigen gab. Weiter ging es nach Hermannstadt, wo eine kleine Stadtbesichtigung durchgeführt wurde. Allesamt haben uns die Baulichkeiten und die Atmosphäre dieser Stadt sehr beeindruckt.

Unser nächster Besuch galt dem historisch interessanten Ort Salzburg (Osna Sibiului), wo wir die romanische Kirche, die Bäder und die Salzteiche besichtigten. Dann ging's wieder Richtung Heimat und bereits um 22 Uhr wurde problemlos die ungarische Grenze passiert. An der österreichischen Grenze gab es wieder Autoschlängen und erst nach zwei Stunden

konnten wir endlich wieder heimatlichen Boden befahren.

Von dieser Stelle aus sei den beiden Kleinbusfahrern gedankt, die uns trotz oftmals widriger Umstände und drückender Hitze usw. wieder gut heimgebracht hatten. Dank gilt den beiden rumänischen Reisebegleitern aus Reschitz für deren Führung in den Bergen und fürs Dolmetschen.

Für Botaniker noch interessant: Im genannten Gebiet findet man zwei bei uns nicht wachsende Pflanzen: Die Pyrenäen-Segge (kommt nur in den Pyrenäen und in Kantabrien vor) sowie die Ährenheide *Bruckenthalia* (benannt nach dem österreichischen Staatsmann Samuel Freiherr von Brukenthal, 1721 bis 1803), die an unsere Erika erinnert.

Alles in allem war es eine sehr interessante und erlebnisreiche Reise nach Siebenbürgen, wo man Land und Leute kennenlernen konnte und wir nunmehr in der Lage sind, manches mit anderen Augen zu sehen und auch besser verstehen zu können.

Soweit der Bericht von Karl Oswald. Dafür sei ihm herzlich gedankt. Diese Bergwoche wurde von der SDJÖ, der SLÖ-Bezirksgruppe St. Pölten und der ÖAV-Sektion St. Pölten vorbereitet und gestaltet.

Dem Organisator bleibt es vorbehalten, nochmals allen Teilnehmern recht herzlich zu danken, für das Ausharren und vor allem für die vorbildliche Bergkameradschaft! Berg Heil – Euer Franz Schaden.

Von seiten der Bundesjugendführung möchten wir unserem Franz herzlichen Dank für die Vorbereitung, die Durchführung und Organisation sagen – es wurde diese Bergwoche wieder zu einem tollen Erlebnis!

Schon jetzt freuen wir uns auf die Bergwoche 1997 – wer weiß, wo der Weg (bzw. unser Franz) uns hinführen wird!

Wir werden wieder rechtzeitig auf diese Erlebniswoche hinweisen und hoffen, daß wieder etliche Freunde daran teilnehmen werden.

Südmährerkirtag in Niedersulz

Am Sonntag, dem 25. August, strömten nicht nur die Südmährer aus nah und fern zum Weinviertler Museumsdorf, sondern leider auch die Wolken einer Regenfront. Das konnte jedoch für den Veranstalter des 14. Südmährerkirtags keine Schwierigkeiten bedeuten, sind doch von den 1500 Sitzplätzen mehr als 1200 überdacht und für die Gedenkmesse (Monsignore Dr. Josef Koch) konnte der im Vorjahr vom Museumsdorf errichtete gemauerte Veranstaltungstadel aus Pulkau, mit 250 Sitzplätzen aufwarten. Die von Universitätsprofessor, Prälat Dr. Karl Hörmann zelebrierte Messe hatte ihren Höhepunkt in der eindrucksvollen Predigt unseres Heimatpriesters, in der er besonders auf die Messe in St. Niklas, in Znaim, am 17. August, und auf ihre beispielhafte Wirkung und die christlichen Werte einging.

Landschaftsbetreuer Franz Longin erinnerte in seinem Gedenken an Dr. Josef Koch. Dieser habe in seinen vielen Funktionen immer Optimismus verbreitet, so daß also durchaus hier die Flamme weitergegeben und nicht nur die Asche bewahrt werde. Die beiden Kränze wurden anschließend zum Kriegerdenkmal und zum Grab von Dr. Koch gebracht.

Durch die Vielzahl der Veranstaltungen zu diesem Wochenende waren außerdem Organisationschwierigkeiten aufgetreten. Das wirkte sich leider auch auf die Dienstleistung am Kirtag aus, so daß manche Landsleute wegen überlanger Wartezeiten beim Mittagessen verärgert wurden. Der Kulturverein bittet nachträglich nochmals um Entschuldigung und Verständnis. Dafür konnten sich manche mit Kaffee und den von den fleißigen Frauen des Kulturvereins vorbereiteten 2000 Golatschen nach heimatlichem Rezept trösten.

Nach dem Frühschoppen erfolgte die offizielle Begrüßung durch Obmann Reiner Elsinger, den LAbg. Herbert Nowohradsky, in Vertretung des Landeshauptmannes und durch unseren Landschaftsbetreuer Franz Longin, der die heimatliche Atmosphäre und die bewundernswerten Leistungen des Veranstalters hervorhob. Beim anschließenden Aufzug war diesmal die Hei-

matgemeinde Leiptitz an der Reihe, die erst am Vortag die Einweihung der von Poldi Fink und seinem Ausschuß umgestaltete Friedhofsanlage begangen hatte. Geleitet von einigen Trachtenträgern, allen voran Hermann Sinnl und Gerhard Zeihel, sowie die Nikolsburger „Arbeitspartie“ des Südmährerhofes mit Obmann-Stellvertreter Franz Ginzl, erfolgte dieser Kirtagsaufzug nach heimatlichem Brauch. Als um 15 Uhr sogar die Sonne schien, war die Besucherzahl 1000 schon überschritten. Natürlich bot das Regenwetter auch Gelegenheit, sich ausführlicher mit der Ausstellung im Südmährerhof und vor allem der Vertreibung, der Kirtagsausstellung und den Ortstafeln zu befassen, sind doch von den 250 südmährischen Orten bereits 226 dokumentiert. Auch das brandneue Buch „Geschichte Südmährens, Band II“, von Dr. Alfred Schickel, wurde angeboten und zusammen mit der neuen Südmähren-Tragtasche verkauft. Als schließlich in der Abenddämmerung der Tanz eingestellt wurde, hatten die Teilnehmer einen ereignisreichen Tag mit vielen Eindrücken und Gesprächen hinter sich.

Bei dieser Gelegenheit sollte aber darüber nachgedacht werden, ob nicht eine Bündelung der Veranstaltungstermine für 1997 möglich gemacht werden kann.

Die südmährischen Veranstaltungen in Österreich verteilen sich auf zentrale und regionale Aktivitäten zu mindestens fünf Terminen, von Christi Himmelfahrt bis zum Winzerfest Poysdorf. Dieser Partikularismus ist auf die Dauer unhaltbar, wollen wir die Veranstaltungen nicht ganz kaputt machen. Es sollte doch, bei einigem guten Willen zur Zusammenarbeit, möglich sein, das Ganze auf zwei Wochenenden, Kreuzbergtreffen und Augustkirtag, zu konzentrieren, wobei die Regionaltreffen und auch Aktivitäten der Ortsgemeinschaften jeweils am Samstag vor dem Kreuzberg und vor dem Kirtag zu terminisieren wären. Vor allem unsere Landsleute aus Deutschland würden so eine Konzentration sehr begrüßen. Auch die nicht unerheblichen Kosten der Veranstaltungen würden sich reduzieren. RE

Sudetendeutscher Heimattag 1996

Wien und Klosterneuburg 20. bis 22. September
**1000 JAHRE ÖSTERREICH –
Leistungen der Sudetendeutschen für ihre Heimat**

Wir laden alle Landsleute und Freunde zu diesem Treffen herzlich ein.

Freitag, 20. September: Wien

18.00 Uhr: Gefallenenehrung und Kranzniederlegung am Heldendenkmal im Äußeren Burgtor

Samstag, 21. September: Wien

9.00 bis 14.00 Uhr: Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube Wien 3, Ungarg. 3
9.00 bis 12.00 Uhr: Nordböhmen-Heimatstube, Wien 8, Kochgasse 34 / Tür 12
10.00 bis 13.00 Uhr: Informationsstand und Trachtenbummel, Kärntnerstraße, vor der Oper

Sonntag, 22. September, Klosterneuburg

9.00 bis 12.00 Uhr: Sonderausstellung im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum, Rostockvilla – „Schätze aus Großmutter's Wäschetruhe“
12.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen im Foyer der Babenbergerhalle: Briefmarkenausstellung von Lm. W. Pflieger: Briefumschläge unter Bezugnahme auf die Vertreibung und 1000 Jahre Österreich mit österreichischen Sonderstempeln – Bücher und Dokumentationen über Sudetendeutsche und andere altösterreichische Volksgruppen (Buchhandlung Hasbach) – Weitere Ausstellungen sind ab 15 Uhr geöffnet
13.00 Uhr: Festgottesdienst in der Stiftskirche mit P. Dr. Bernhard Demel, OT
14.00 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zur Gedenkfeier auf dem Sudetendeutschen Platz
15.00 bis 18.00 Uhr: Großes Heimattreffen in der Babenbergerhalle. Es spricht unser Landsmann Dr. Werner Fasslabend, Bundesminister für Landesverteidigung

Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen! Geben Sie bitte diese Einladung an Verwandte, Bekannte und Freunde weiter. Festabzeichen erhalten Sie ab sofort bei den einzelnen Heimatgruppen und in den Geschäftsstellen der SLÖ

Kommen Sie mit Kindern und Enkelkindern – und womöglich in Tracht!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Braunauer Zeitgeschichte-Tage 27. bis 29. September 1996

„Verfreundete Nachbarn“

Nach einem Vergleich des Umganges verschiedener Orte mit ihrem „Unerwünschten Erbe“ (1992), der Begegnung von ehemaligen Fremdarbeiterinnen und österreichischen Bauern („Verbotener Umgang“, 1993), der von „Verrückten Grenzen“ (1994) ausgehenden Probleme für die betroffenen Menschen und der internationalen Diskussion des Falles Franz Jägerstätter („Notwendiger Verrat“, 1995) werden sich dieses Jahr die Braunauer Zeitgeschichte-Tage mit den „Verfreundeten Nachbarn“ Deutschland und Österreich beschäftigen. Die Zeitgeschichte-Tage finden wie immer am letzten September-Wochenende statt und sind frei zugänglich.

Zwischen Simbachern und Braunauern gibt es keine echten Probleme. Nicht anders sieht

es im Verhältnis zwischen Bayern und Oberösterreich aus. Dieses unproblematische Verhältnis setzt sich jedoch auf der Ebene der Deutschen und Österreicher nicht unbedingt fort. Wie dieses Verhältnis in den Bereichen Diplomatie, Politik, Wissenschaft, Literatur, Theater und Sport aussieht, werden u. a. der ungarische Schriftsteller György Dalos („Die Beschneidung“), die österreichische Diplomatin und Autorin des Buches „Verfreundete Nachbarn“, Gabriele Holzer, der Leiter des Adalbert-Stifter-Vereins, Peter Becher, Georg Lechner vom Goethe-Institut, der Schauspieler Fritz Muliar, der aus Prag stammende Ballettmeister und Choreograph, Fred Marteny und der 1944 in Wien geborene Vorsitzende der PDS-Fraktion im Sächsischen Landtag, Peter Porsch.

EINE GUTE VERBINDUNG IN ALLEN GELDFRAGEN!

Bei uns sind Kunden keine Kontonummern.
Der Mensch steht im Vordergrund.
Daher ist die persönliche, individuelle Beratung unser Anliegen.
Zufriedene Kunden sind unser größtes Kapital.

Wenn's um Geld geht –



Allgemeine Sparkasse
Oberösterreich

Sudetendeutsches Priesterwerk tagte in Vierzehnheiligen

Im Schatten der prächtigen Basilika des Egerer Baumeisters Balthasar Neumann in Vierzehnheiligen hielt das Sudetendeutsche Priesterwerk seine diesjährige Mitgliederversammlung und Jahrestagung, zu der Pater Norbert Schlegel als Vorsitzender des SPW Priester aus allen Diözesen der alten Heimat und Mitglieder verschiedener Orden begrüßen konnte.

Auf der Tagesordnung standen Rechenschaftsberichte des Vorstandes, Planungen für die weitere Arbeit und Vorträge zu aktuellen Fragen. So berichtete Domkapitular Georg Strupf aus Regensburg unter dem Thema „Kirche für das Jahr 2000“ über die Erfahrungen des Regensburger Diözesanforums. Botschaftsrat Dr. Mojmir Jeřabek von der Tschechischen Botschaft in Bonn diskutierte mit den Priestern über das deutsch-tschechische Verhältnis und der Ungarndeutsche Prof. Dr. Cornelius Mayer brachte den Geistlichen den heiligen Augusti-

nus in seiner Bedeutung für den Priester nahe.

Die Mitgliederversammlung des SPW zeigte im Rechenschaftsbericht des Vorstandes, wie treu das Priesterwerk seinem Wahlspruch ist: „Für Kirche und Volksgruppe“. Allein der Vorsitzende, Pater Norbert, hatte trotz seiner Belastung als Pfarrer einer Frankfurter Großpfarre 1995 mehr als 20mal bei Sudetendeutschen Heimattreffen den Gottesdienst gefeiert und gepredigt. Er rief alle Mitbrüder auf, trotz des Priestermangels und vieler anderer Aufgaben doch immer für die Landsleute in der Volksgruppe zur Verfügung zu stehen. Im Bewußtsein der vor fünfzig Jahren erlebten Not der Vertreibung hat das SPW im letzten Jahr im Rahmen seiner Möglichkeiten viel für Vertriebene des Balkankrieges getan. Diese Arbeit wird das SPW weiterführen, da trotz des Abkommens von Dayton nur wenige Vertriebene zurückkehren konnten. V.B.

Einladung zum Jedermann-Wettkampf am Samstag, 14. 9.

Unter dem Motto „Fit mach mit“ ist jedermann recht herzlich zu dieser sportlichen Veranstaltung eingeladen! Jeder kann daran teilnehmen, gleich welchen Alters oder Geschlechts – von ca. 4 bis über 80 Jahre, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht! Dazu zum Ansporn: bei einer ähnlichen Veranstaltung in Traun nahm ein weit über 80jähriger Landsmann mit viel Erfolg teil! Jeder Aktive – alle sportbegeisterten Kinder, Jugendlichen, Männer und Frauen, Eltern, Großeltern, alle Eure Freunde und Bekannten – soll und kann teilnehmen.

Ort: Bundesspielfeld Wienerberg, in Wien 10, Grenzackergasse (diese Sportanlage liegt zwischen der Favoriten- und Laxenburgerstraße; Haltestelle der Buslinie 15 A direkt vor der Anlage!). Diesmal wird diese Veranstaltung nur an einem einzigen Tag – nämlich am Samstag, 14. September – durchgeführt (auf vielfachen Wunsch langjähriger Teilnehmer)!

Programm: Ab 13 Uhr: Anmeldung (bitte pünktlich sein); 14 Uhr: Sportdreikampf (Weitspringen, Laufen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) in allen Kinder-, Schüler-, Jugend- und Altersklassen – jeweils für Frauen und Männer bzw. Mädchen und Burschen! Anschließend: Faustballturnier (entweder man kommt mit einer Mannschaft

oder spielt bei einer zusammengestellten Mannschaft); eventuell Fußballspiel. Ende gegen 18 Uhr, anschließend ab ca. 18.30 Uhr gemütliches Beisammensein in Oberlaa! Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.

1. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!
2. Warmwasserduschen und Umkleieräume für Männlein und Weiblein!

3. Spikes und Fußballschuhe (gleich welcher Art) sind nicht erlaubt. Daher nur normale Turn- bzw. Tennisschuhe verwenden! Nenngeld: (Dieses dient zur Deckung der Platzmiete und der sonstigen Unkosten.) Für Kinder bis zu 14 Jahren S 10.–, alle übrigen S 30.–.

Nehmen Sie – nimm Du – persönlich an diesem sportlichen Samstag teil! Alle Landsleute und Sportfreunde sind zur Teilnahme herzlich eingeladen – sollten Sie persönlich nicht aktiv teilnehmen können, so motivieren Sie andere zur Teilnahme und kommen Sie selbst als Zuseher, helfen Sie beim Messen der Zeitnehmung usw. mit!

Machen Sie bitte unbedingt Werbung unter Ihren Bekannten und nehmen Sie diese mit. Bringe Deine Freunde mit – wir freuen uns auf eine rege Teilnahme! Mit den besten Grüßen: Ihre SDJÖ-Landesgruppe Wien, NÖ. und Burgenland.

Arbeitseinsatz im Nordböhmen-Häusel

Das vereinseigene Umgebendehaus in Großschönau im Kreis Zittau war Treffpunkt für einen Arbeitseinsatz. Im unter Denkmalschutz stehenden Gebäude arbeiteten Landsleute des „Nordböhmen-Heimatwerk e. V.“ und führten zwischen dem 18. und 20. Juli 1996 Wärmedämm-, Fenster-, Dach- und Gartenarbeiten durch. Bei einem weiteren Arbeitseinsatz sollen in nächster Zeit zwei Räume des Häusels so hergerichtet werden, daß sie für Vereinszwecke genutzt werden können. Auskunft dazu gibt Dipl.-Ing. Manfred Neumann, Markt 6, D-02763 Zittau, Tel. 0161/4310742.

Herbstfahrt der Böhmerwäldler in OÖ.

Der Verband veranstaltet, wie in den Vorjahren, am Samstag, dem 14. September 1996, eine Fahrt nach Brünndl bei Strobnitz, verbunden mit einer Messe in der Wallfahrtskirche „Maria Trost“.

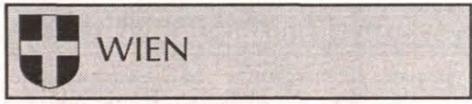
Abfahrt: 7.00 Uhr: Trauner Kreuzung – 7.05 Uhr: St. Martin – 7.15 Uhr: Neue Heimat, Böhmerwaldblock – 7.30 Uhr: Hauptplatz Linz.

10 Uhr Messe in der Wallfahrtskirche „Maria Trost“ – Mittagessen in Gratzen. Anschließend Fahrt über Zlabings in Mähren nach Gmünd – Blockheide. Rückfahrt über Freistadt nach Linz.

Anmeldungen: Montag (9 bis 11 Uhr) in der Dienststelle des Verbandes, Kreuzstraße 7, 4040 Linz-Urfahr, Telefon 0 732/70 05 91, oder bei Lm. Karl Wiltschko, Tel. 0 732/71 06 53.

Zeitzeugen aus Oberplan gesucht

Wer kann mir von den Oberplaner Landsleuten als Zeitzeuge eine genaue Schilderung über die Vertreibung in Oberplan vom Jahre 1945 bis 1947 zukommen lassen? Ich würde dies für meine Heimatchronik dringend benötigen, da in dieser Zeit viele Oberplaner auch nach Glöckelberg zwangsübersiedelt wurden. Die erste Vertreibung fand an einem Montag im Juni oder Juli 1945 mit Beihilfe von CSR- und USA-Soldaten statt. Die Betroffenen wurden vor dem Sparkasengebäude namentlich aufgerufen und von den Soldaten in ihre Wohnungen begleitet und anschließend mit US-Lkw nach Krummau in das Lager gebracht. Die US-Soldaten haben sich angeblich dabei bereichert. Walter Franz, Orthenhofenstraße 71, A-8225 Pöllau.



Landesverband Wien, NÖ u. Bgld.

Landsleute geehrt. Beim Schönhengster Heimattreffen in Göppingen wurde dem Vorstandsmitglied der HG-Mährisch Trübau Wien, Prof. Franz Negrin, die Walter-Hensel-Medaille verliehen. Mit dem Südmährischen Kulturpreis in Geislingen ausgezeichnet wurde der Mundartdichter – dem Kulturverein Südmährerdorf in NÖ. angehörend – Herr Karl Mayer. Unsere herzliche Gratulation zu diesen hohen Auszeichnungen. Der Vorstand

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Die Geburtstagskinder des Monats September, die wir mit den besten Wünschen bedenken, sind: Herr Dr. Wilhelm König (Zwittau), 81 Jahre am 1. 9. Frau Auguste Schneider (Pulpecen), 83 Jahre am 5. 9. Frau Marie Komar (Jahnsdorf-Hirschbach), 82 Jahre am 11. 9. Frau Gertrude Otto (Zwittau), 65 Jahre am 21. 9. – Nächster Heimatabend am Freitag, dem 25. Oktober. Herzliche Einladung! W. Herwei

Thaya

Herbstfahrt der Landsmannschaft „Thaya“ am Donnerstag, dem 3. Oktober. Am 3. Oktober fahren wir um 7.15 Uhr pünktlich von der Haltestelle Hütteldorferstraße – Stadthalle ab, nach Neuhofen an der Ybbs. Wir fahren über die Westautobahn bis Amstetten und dann direkt nach Neuhofen zur Länderausstellung „Ostarrichi – Österreich 996 – 1996 mit Besichtigung von Neuhofen „Niunanhova“ und der Ausstellung Millenniumsjahr (Menschen – Mythen – Meilensteine). Hier sehen wir auch die Urkunde „Die Ostarrichi-Urkunde“, die Kaiser Otto III. am 1. November 996 in der badischen Stadt Bruchsal auf dem Rückweg von Rom, wo ihn Papst Gregor V. zum Kaiser gekrönt hatte, unterfertigte. Nach der Besichtigung der Ausstellung fahren wir über Seitenstetten nach Biberbach zum Mittagessen. Um 14 Uhr fahren wir dann weiter nach St. Pölten, in die niederösterreichische Landeshauptstadt, und gehen in die Ausstellungshalle, die vom internationalen Stararchitekten Prof. Hans Hollein geplant wurde. Gegenstand der Ausstellung ist der Name „Österreich“ – seine zahlreichen Bedeutungen im historischen Wandel und in Verbindung damit die Geschichte der österreichischen Identität bis heute. Sie wird an Hand von drei zentralen Themenkomplexen aufgerollt: Österreichs Menschen, Österreichs Mythen, Österreichs Meilensteine. Nach der Besichtigung fahren wir in die Wachau zum Heurigen. Rückkehr zirka 21 Uhr. Der Fahrpreis beträgt S 150.– und muß bei der Anmeldung erlegt werden. Es wird nur ein Bus geführt. Die Besichtigung der Ausstellung in Neuhofen – Kosten für Senioren S 50.–; die Besichtigung in St. Pölten mit einer Kombi-Karte S 20.–; also S 70.– für

beide Besichtigungen. Zum Mittagessen stehen vier Menüs zur Auswahl: 1. Schweinsschnitzel mit Leberknödelsuppe und Dessert, S 120.-. 2. Kalbsbraten mit Leberknödelsuppe und Dessert, S 130.-. 3. Rindfleisch mit Leberknödelsuppe und Dessert S 120.-. 4. Hirtenstiefl mit Leberknödelsuppe und Dessert S 130.-. Die Anmeldung zu unserer Herbstfahrt kann in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft „Thaya“, jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12.30 Uhr, vorgenommen werden oder bei der nächsten Monatsversammlung im September. – Am Mittwoch, dem 23. Oktober, um 15 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant Wienerwald, Märzstraße 1, 1150 Wien. – Verstorbene Mitglieder: Cäcilia Autherith, geb. am 22. 12. 1919, gest. am 23. 5. 1996; Johanna Böck, geb. am 13. 3. 1903, gest. im Mai 1996; Josef Weigl, geb. am 16. 3. 1915, gest. am 22. 6. 1996; Prim. Dr. Herbert Peloschek, geb. am 28. 7. 1916, gest. am 2. 8. 1996; Emmerich Kreuz, geb. am 21. 9. 1926, gest. am 28. 7. 1996; Lambert Pobisch, geb. am 19. 8. 1912, gest. am 15. 7. 1996; Ida Herget, geb. am 16. 11. 1903, gest. am 2. 7. 1996; Maria Schleifer, geb. am 30. 12. 1915, gest. am 20. 8. 1996; Elisabeth Girsch, geb. am 27. 6. 1906, gest. am 10. 8. 1996.

Dkfm. Johann Ludwig

„Bruna Wien“

Leider ist für viele die Sommerpause vorüber, so auch für die „Bruna Wien“. Am 7. September ist wieder unser erster Heimatnachmittag, wobei ich Sie herzlich begrüßen möchte. Denn da gibt es vieles zu berichten und zu besprechen. In erster Linie der geplante Ausflug im Oktober. Mein Vorschlag wäre eine Besichtigung der alten Stadt Enns a. d. Donau und ein Besuch bei den Gablonzern, also der Schmuckstadt Enns. Ich hoffe, Sie freuen sich mit mir! Auf ein baldiges Wiedersehen im Wienerwald-Restaurant am 7. September, um 15.30 Uhr.

Inge Hennemann

Mährisch-Trübauer in Wien

Unsere Heimatgruppe hat Sommerferien, aber da einige der Trübauer Landsleute aus Wien beim Schönhengster Heimgang in Göttingen waren, möchte ich von den Eindrücken und Erlebnissen dieser zwar strapaziösen, aber wunderschönen Tage erzählen. Schon am Samstag nachmittag bei der Festversammlung begann eine Hochstimmung, die das ganze Wochenende hindurch anhielt. Bereits die Ansprachen der Festredner bewegten uns zutiefst und am Abend, lange vor Beginn der angesetzten Zeit, drängten die Landsleute zum Volkstumsabend. Der Saal war voll besetzt und besonders beeindruckend dabei die vielen Trachten mit unserer Spielschar. Wenn man diese jungen Menschen, schon unsere Enkel und Urenkel, sieht, haben wir nicht um die Zukunft zu fürchten. Meine Freundin sagte: „Wo kommen die vielen Schönhengster her?“ Unsere Vertreter, die mit der biologischen Lösung dieses Unrechtes rechnen, müßten entsetzt sein, denn wir leben nach wie vor und intensiver denn je. Ganz besonders festlich an diesem Abend war die Überreichung der „Walther-Hensel-Medaille“ durch den Obmann Lm. Gerhard Müller an unseren verdienstvollen Landsmann Prof. Franz Negrin. Es ist die Anerkennung für die aktive Mitarbeit und das Bemühen um die Erhaltung unserer Heimatgruppe hier in Wien während der vielen, vielen Jahre. Wir freuen uns, denn er hat sie verdient! Stunden, auf die wir uns immer wieder freuen, ist der Festtagsgottesdienst in der Hohenstauferhalle, geleitet von unserem Lm. Weihbischof Gerhard Pieschl und vielen Priestern unserer Heimat. Der Einzug der Fahnen, die Trachten und wieder diese vielen Menschen, man hatte das Gefühl, sich in einem Bienenhaus zu befinden, so „schwurbelte“ alles. Als aber dann der Bischof an den Altar trat, war es plötzlich ruhig. Andächtig lauschten alle seinen Worten und seiner Predigt, d. h. er predigte nicht, er erzählte und sprach mit uns. Bei der hl. Wandlung erklang plötzlich unsere Marienglocke und zum Abschluß des Gottesdienstes erklangen alle drei unserer Glocken aus der Pfarrkirche. Das sind Augenblicke, bei denen man Gänsehaut verspürt. Am Nachmittag fand dann das große Treffen statt und war wie immer: es gab Freude und Tränen über das Glück, einander wiederzusehen. Beim Abschied aber hieß es dann: „Ich komme in zwei Jahren wieder und Du doch hoffentlich auch“. – Es gäbe keinen Schönhengster Heimgang, hätten wir nicht die vielen rührigen und unbedankten Hände. Dafür wollen wir heute Danke sagen!

Gertrud Irlweck

Böhmerwaldbund in Wien

Wir mußten im Juni zwei schwere Verluste hinnehmen. Eine Woche nach seinem 82. Geburtstag verstarb am 12. Juni plötzlich und unerwartet unser langjähriges Vorstandsmitglied Pol.-Bez.-Kommandant i. R. Franz Tröml. Er wurde am 26. Juni unter Teilnahme eines Ehrenzuges der Wiener Polizeimusikkapelle und einer großen Trauergemeinde auf dem Hütteldorfer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Eine Abordnung des Staatsopernchores sang in der Aufbahnhalle zu Ehren des Verstorbenen

die Lieder „Tief drinn im Böhmerwald“, „Die Himmel rühmen“ und „Näher, mein Gott, zu Dir“. Die Polizeimusikkapelle intonierte vor dem offenen Grab das Lied vom „Guten Kameraden“. Im Namen der Heimatgruppe „Böhmerwaldbund“ dankte ich als Obmann für die treue und aktive Mitarbeit, die Lm. Tröml viele Jahre hindurch geleistet hatte und betonte, daß er in unserer Erinnerung stets als ein guter Kamerad verbleiben werde, als Freund und Landsmann und als Bekannter unseres Rechtes auf unsere sudetendeutsche Heimat, aus der man uns vor 50 Jahren mit brutaler Gewalt vertrieben hat und deren Rückgabe man uns jedes Völkerrecht verweigert. Franz Trömls große Liebe galt seinem Heimatort Außergefeld, wo er seine Kindheit und Jugendzeit verbracht hat. Nach Kriegsdienst und Vertreibung fand er Aufnahme bei der Wiener Polizei, bei der er zum Bezirksinspektor avancierte und nach Ablauf seiner Dienstzeit in den dauernden Ruhestand trat. Mehr als zwei Jahrzehnte lang gehörte er der Heimatgruppe als aktives Vorstandsmitglied an, gemeinsam mit seiner Frau Grete, die gleichfalls aus Außergefeld stammt. Ihr und allen Angehörigen gilt unsere tiefempfundene Anteilnahme. Unserem Freund und Landsmann Franz werden wir stets ein treues Gedenken bewahren! – Ebenso plötzlich und unerwartet verschied am 19. Juni, im 86. Lebensjahr, unser langjähriges Mitglied Frau Maria Mader. Sie wurde am 26. Juni, zur selben Stunde wie Lm. Tröml, auf dem Ottakringer Friedhof von einer großen Trauergemeinde zur letzten Ruhestätte begleitet. Ein Vierteljahrhundert gehörte Maria Mader unserer Heimatgruppe als aktives Mitglied an, obwohl sie keine gebürtige Böhmerwälderin war. Sie hat aber viele Jahre ihres Lebens an der Seite ihres Mannes in dem schönen Städtchen Gratzen, im südlichen Böhmerwald, gelebt und gewirkt. Ihre Liebe galt bis zuletzt ihrer Wahlheimat Gratzen, wo sie ihre schönsten Lebensjahre verbracht hat. In ihre Geburtsstadt Wien zurückgekehrt, fand sie ein neues Zuhause, das aber durch den Tod ihres Gatten getrübt wurde. Ihre letzten Lebensjahre wurden vom Sohn und den Töchtern sowie den Enkel- und Urenkelkindern verschönt. Die Grüße und Wünsche zu ihrem 85. Geburtstag am 13. April sind zu letzten Grüßen geworden. Der Tod überraschte sie am 19. Juni beim Kofferpacken zu einem bevorstehenden Erholungsaufenthalt in Bad Schönau. Wir von der Heimatgruppe Böhmerwaldbund, besonders aber alle Heimatvertriebenen Gratzen, werden sie in guter und treuer Erinnerung behalten. – Allen Mitgliedern, die im Juli und im August Geburtstag gefeiert haben, entbieten wir unsere herzlichsten Glückwünsche im nachhinein! Den September-Geborenen gratulieren wir auf das allerherzlichste! Es sind dies: Maria Jaksch (6. 9.), Theresie Böhm (26. 9.), Josefina Fideis (16. 9.), Karl Kucirek (23. 9.), Maria Weidinger (25. 9.) und Franz Jagsch (27. 9.). Wir wünschen Gesundheit, Wohlbefinden, viel Glück und Gottes Segen für das neue Lebensjahr!

Fritz Schattauer

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im September herzlich Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (96) am 15. 9. Marie Grojer (Fuchs); am 16. 9. Franziska Nedoschil (Vlk); (92) am 20. 9. Johanna Schrott (Linska); (85) am 10. 9. Marianne Gross; (75) am 16. 9. Elfriede Lex (Wolf); am 20. 9. Rudolfine Hasieber (Beierl); (70) am 14. 9. Maria Schimatschek (Nepp); am 15. 9. Josefina Amstler (Heupl). Diamantene Hochzeit feiern: am 29. 9. Johanna und Wilfried Prosch; Goldene Hochzeit feiern: am 21. 9. Anna und Konrad Längauer. Wir gratulieren! – **Geislingen-Splitter:** Auch in diesem Jahr war die Besucherzahl nicht gerade überwältigend. Es hätten leicht mehr sein können, wenn, ja wenn... Warum eigentlich fehlen so viele, die man kennt und gerne wiedersehen möchte? Erfreulich dagegen war erneut der Autobus von Wien, organisiert wie immer von Frau Grech und Sohn Günter mit Gattin Heidemarie. Einen absoluten Höhepunkt bildete dabei die Morgenfeier am Ostlandkreuz. Gekonnt und künstlerisch ausgestattet mit Totenehrung, Gedichten und Liedern wurde sie zu einem ergreifenden Erlebnis, das so schnell keiner der Teilnehmer vergessen wird. Beim Singen der bekannten Lieder kamen so manchem die Tränen, weil der Schmerz über das Verlorene wieder mal die Herzen überwältigte. Danke und auf Wiedersehen im nächsten Jahr. Kurt Nedoma



OBERÖSTERREICH

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Vertriebenengemeinschaft der Rosenberger: Todesfall: Mit großer Betroffenheit und Trauer, völlig unfaßbar für uns alle, traf uns die Nachricht vom so plötzlichen Tod unserer Fahnenpatin, der allseits beliebten und geschätzten Landsmännin Frau Maria Hengster, geb. Wiltschko. Nach einer Oberschenkelhalsbruch-

Operation versagte das Herz. Eine Zeitspanne von 85 Jahren, erfüllt von Freud und Leid, hat sie durchschritten. Ihr Lebensweg, den sie nun vollendet hat, war wahrlich nicht leicht. In Rosenberg war sie bei allen Vereinen ein gern gesehenes Mitglied und immer bereit, in der Öffentlichkeitsarbeit Aufgaben zu übernehmen. 1945 von den tschechischen Machthabern dafür verhaftet, von der Tochter brutal getrennt, kam sie in das berüchtigte Straflager Kaplitz, wo sie die größten Demütigungen ertragen mußte. Unter Lebensgefahr gelang ihr die Flucht nach Österreich. Groß war auch hier die Not und der Neubeginn mit leeren Händen war schwer. Groß war das Glück, als sie ihre Tochter, die aus Rosenberg gebracht wurde, wieder in die Arme schließen konnte. Ein Luftschuttkeller war die erste Bleibe. Auf engstem Raum nahm sie ihre drei Brüder, einen nach dem anderen, bei sich auf und sorgte für sie, bis endlich, nach langem Sehnen und Warten, der Gatte auf abenteuerlichen Wegen aus der französischen Kriegsgefangenschaft heimkam. Fast täglich war dort erster Treffpunkt und Ort der Zusammenkunft von Rosenbergnern. Nach Aufenthalt in einem verwanzten Barackenlager und einer kleinen Mansardenwohnung kam die Familie Hengster nach Leonfelden, wo der Gatte als Elektriker arbeitete. Durch seine Tüchtigkeit gelang ihnen die Gründung einer eigenen Firma, die nun, nach vielen arbeitsreichen Jahren, als ansehnliches Unternehmen bereits dem Enkel übergeben werden konnte. Wie in Linz, war auch in Leonfelden für alle Rosenberger und Böhmerwälder die Tür immer offen und viele kamen oft und gerne. Dies war auch ein sichtbares Zeichen beim Begräbnis. Ein ungewöhnlich langer Trauerzug, an der Spitze die Heimatfahnen von Rosenberg und Hohenfurth, bewegte sich in Leonfelden über den Marktplatz zur Kirche und zum Friedhof. Den schweren Lebensweg von Frau Hengster würdigten in der Kirche der Hw. Herr Pfarrer, am offenen Grab ein Sprecher für die Vertriebenengemeinschaft Rosenberg und den Verband der Böhmerwälder in OÖ. In der Kirche wurde zum Abschied das Böhmerwäldli gesungen, am Grab intonierte es eine Musikkapelle. Ganz herzlichen Dank wollen die Geschwister ihrem Gatten sagen, der in den letzten Jahren bzw. Monaten mit größtem Verständnis, liebevoller Hilfsbereitschaft und Geduld alle Arbeit und Pflege, die durch die Schwäche des Alters auferlegt war, verrichtete. Sehr viele Rosenberger waren auch aus Linz gekommen, um ihr auf dem letzten Weg die Ehre zu erweisen. Der Herr schenke ihr seinen Frieden! – Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in OÖ. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September: Maria Kobinger, 91 Jahre am 11. 9.; Franz Tippelt, 88 Jahre am 21. 9.; Maria Schnauder, 84 Jahre am 3. 9.; Theresia Schütz, 83 Jahre am 6. 9.; Gertrude Stohl, 83 Jahre am 29. 9.; Karl Jirowy, 82 Jahre am 29. 9.; Otto Wiltschko, 81 Jahre am 7. 9.; Franz Kopatsch, 79 Jahre am 4. 9.; Maria Pfleger, 78 Jahre am 13. 9.; Karl Schmotz, 77 Jahre am 24. 9.; Hedy Begusch, 76 Jahre am 6. 9.; Anni Ecker, 76 Jahre am 11. 9.; Karl Koplinger, 74 Jahre am 9. 9.; Theresia Wittner, 74 Jahre am 24. 9.; Maria Jaksch, 73 Jahre am 22. 9.; Gerti Diehsel, 73 Jahre am 9. 9.; Theresia Rotbart, 72 Jahre am 22. 9.; Franz Koplinger, 71 Jahre am 26. 9.; Nelli Kainzbauer, 74 Jahre am 5. 9.; Georg Porak, 70 Jahre am 26. 9. und Dr. Alois Kosak, 65 Jahre am 26. 9.

Gw./Ra./Se.

Verband der Südmäher in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat September geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 86. am 10. 9. Hermine Kamptner aus Nikolsburg, 81. am 5. 9. Marie Aumayr aus Dörfnitz, 80. am 6. 9. Edith Ransmayr aus Znaim, 79. am 9. 9. Anna Rossak aus Eisgrub, 77. am 13. 9. Rosina Schulz aus Oberwisternitz, 74. am 9. 9. Karl Koplinger aus Friedberg, 73. am 3. 9. Alois Brock aus Groß Tajax und 65. am 18. 9. Theresia Palmer aus Zubl. Poldi Traunwieser

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im September Geburtstag: Franz Pux, A.Dir. Konsulent Franz Zahorka, Karl Woisetschläger, Maria Hölzl, Helga Kriegl, Johann Preslmaier, Wilhelm Schicho, Matthäus Maurer, Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar, Ing. Albert Hofmann, Maria Dobusch und Franz Lorenz. Wir wünschen allen für die Zukunft Gesundheit und Wohlergehen. H.K.

Enns-Neugablonz

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag im September: 5. Konsulent Hugo Hammerle (84) in Enns, 7. Franz Tost (86) in Salzburg, 11. Hilde Mladik (85) in Enns, 16. Christine Friedl (60) in Enns, 17. Christiane Witteske (50), Nössingen (BRD), 21. Emma Wohlmann (85) in Enns, 22. Erwin Heider (73) in Asten.

Heinz Rössler

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Anna Habermayer, geb. am 1. 9. 1920; Frau Maria Kröpfl, geb. am 12. 9. 1925; Herrn Franz Kundlacek, geb. am 9. 9. 1914; Frau Elfriede Lehr, geb. am 7. 9. 1921; Frau Maria Nimmerrichter, geb. am 12. 9. 1908; Herrn Mathäus Popolzer, geb. am 15. 9. 1926; Frau Anna Pernerstorfer, geb. am 6. 9. 1911; Frau Maria Rosenberger, geb. am 5. 9. 1922; Herrn Karl Schmotz, geb. am 24. 9. 1919; Herrn Wenzl Wolf, geb. am 16. 9. 1921; Herrn Dr. Wilfried Würll, geb. am 5. 9. 1921. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen! G. Bucher



KÄRNTEN

Landesgruppe Kärnten

Kräuterweihe in Gurk. Zum Marienfeiertag, am 15. August, fand wiederum in Gurk in Kärnten die Kräuterweihe statt. Fünfzehn Mitglieder unserer Landesgruppe (12 Klagenfurt, 3 Villach), Frau Dr. Böhmendorfer und Frau Mag. Hoffmann, Wien, nahmen daran teil. Wichtig bei der Kräuterweihe ist vor allem ein bunter Kräuterstrauß. Zahlreiche Menschen – vor allem viele Touristen – säumten Straßen und den Domplatz beim feierlichen Umzug und Einzug in den Dom. Die Bänderhutfrauen der Trachtengruppe Gurk begrüßten beim Einzug in den Dom die Trachtengruppen aus den verschiedenen Talschaften Kärntens. Für uns ist immer wieder erfreulich, wie sehr sich die Bevölkerung von Gurk freut, daß wir uns ihrer Marktgemeinde zugehörig fühlen. Ein farbenprächtiges Bild der Trachten und ein Duft der vielen Kräuter erfüllte den Dom. Zum Abschluß der feierlichen Messe – der Dom war bis auf den letzten Platz gefüllt – wurden die Kräuter geweiht. Diese sollen dann bis zur nächsten Kräuterweihe daheim aufbewahrt werden. Sie schützen die Menschen und ihr Heim. Den Augensegen erteilte der Priester in der Krypta, wo das Grab der hl. Hemma ist. Für uns war die Kräuterweihe wieder ein Anlaß, daß wir danach noch beisammen blieben. Vorsorglich hatte ich einen Tisch im Gasthaus Erian bestellt. Das Essen mundete allen vorzüglich. Wir aber nutzten die Gelegenheit für einen angeregten Plausch. Nur allzu rasch verging wieder einmal die Zeit des Beisammenseins. Herzlichen Dank allen, die sich bei diesem schönen Brauch beteiligten. Gerda Dreier

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat September geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die „Sudetenpost“ schließt sich den Glückwünschen an, und zwar: 90 Jahre, Walter Siegmund aus Brunn am 4. 9.; 89 Jahre, Friederike Wallisch aus Groß-Fürbitz am 21. 9.; 88 Jahre, Ilse Werner aus Aussig/Elbe am 8. 9.; 87 Jahre, Margarethe Brenn aus Oberrosental am 17. 9.; 86 Jahre, Otto Schubert aus Steinschönau am 24. 9.; 82 Jahre, Dipl.-Ing. Rudolf Leicht aus Saaz am 2. 9.; 81 Jahre, Prof. Dr. Wilhelm Gerlich aus Zwittau am 23. 9.; 80 Jahre, Christine Kubelka aus Sternberg am 14. 9.; 80 Jahre, Karl Uhl aus Weißstätten am 3. 9.; ferner gratulieren wir Sigrun Bäck-Kielmeier (Bensen), Gerda Dreier (Aussig/Elbe), SR. Arch. Dipl.-Ing. Eberhard Kraigher (Neutitschein), Elisabeth Eisert (Friedland), Arch. Dipl.-Ing. Franz Rohner (Jägerndorf), Gottlob Spranger (Prag). Hans Puff

Frauengruppe Klagenfurt

Unser nächster Frauennachmittag, an dem sich selbstverständlich auch unsere Herren beteiligen können, findet am Mittwoch, dem 11. September, ab 14 Uhr, in Miager, beim Ehepaar Wodny, statt. Das Ehepaar Herta und Hans Wodny haben wiederum herzlich zum ersten Nachmittag nach der Sommerpause eingeladen. Bringen Sie gute Laune und auch – wie sonst immer – etwas „Gebackenes“ zum Kaffee mit, wofür ich bereits herzlich danke. Fahrtmöglichkeit wie üblich. Rückfragen bei unserem Obmann Hans Puff, Tel. 31 84 04, da ich erst am 10. September wieder erreichbar bin. Gerda Dreier



STEIERMARCK

Bruck a. d. Mur

Liebe Landsleute, die Sommerpause geht zu Ende. Wir treffen uns wieder am 6. September, wie immer im Gasthof Riegler in Bruck, um 15 Uhr, zu unserem Heimatnachmittag. – Viel Glück und Gesundheit für das neue Lebensjahr wünschen wir unseren Lm. Josef Niesner (72) aus Groß Wasser und Ing. Rudolf Scholze (76) aus Röchlitz.

SALZBURG
Salzburg

Am Dienstag, dem 10. September, beginnen wir nach der Sommerpause wieder mit unseren Heimatnachmittagen im Restaurant „Stieglbräu“, ab 14.30 Uhr, die wir wie bisher alle

DIE JUGEND BERICHTET
JUGENDREDAKTION 1180 WIEN, KREUZGASSE 77/14

Bundesjugendführung

Der Sommer und die Urlaubs- und Ferienzeit neigen sich schön langsam dem Ende zu und wir hoffen, daß sich alle Landsleute, Freunde und Leser bestens erholt haben. Die Erholung werden wir alle bestimmt für die Tätigkeiten im Herbst und Winter sehr benötigen, stehen doch etliche Programme Veranstaltungen und Sonstiges am Programm. In den letzten beiden Nummern der „Sudetenpost“ haben wir etliche Dinge angesprochen, die uns sehr am Herzen liegen. Da geht es einmal zum ersten darum, daß die älteren Landsleute mit ihren Kindern und Enkelkindern das Sudetenland besuchen sollten. Uns bleibt dazu die Frage, die wir eigentlich gerne beantwortet gehabt hätten: Wieviele ältere Landsleute waren mit ihren jungen Leuten, mit den Kindern und Enkelkindern im Sudetenland und haben diesen ihre Heimat gezeigt? Eigentlich sollte man dies tun, um so das Interesse für uns und unsere Probleme einmal zu wecken. Denn wer nicht seine Abstammung bzw. Herkunft kennt, kann eigentlich nichts an seine Nachfahren weitergeben. Es sollte daher eigentlich ein dringendes Anliegen all jener Landsleute sein, die noch „zur Stange halten“ (und leider werden derer immer weniger) dies zu tun, damit die heutige mittlere und jüngere Generation weiß, wo denn die Großeltern geboren wurden und wie es dort aussieht bzw. sollte es anhand von alten Fotografien möglich sein, Vergleiche zu bieten. Dies wäre wirklich unbedingt nötig, denn immer wieder hört man in Gesprächen mit jungen Leuten, aber auch mit Angehörigen der mittleren Generation: „Ja, meine Großmutter bzw. mein Großvater stammt ja auch von dort, von wo weiß ich aber nicht, man hat mir darüber nicht viel berichtet. Ja, sie sind von dort ausgesiedelt, geflüchtet oder vertrieben worden nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.“ Wenn diese jüngeren Menschen das auch noch wissen, dann muß man eigentlich froh sein. Zumeist hört man aber auch noch andere Dinge, auch Schlechtes und Böses über uns. Eigentlich wissen nur zirka zwei bis drei von hundert Befragten ein wenig Bescheid, der Rest hüllt sich in Schweigen (was manchmal auch besser sein kann). Wissen eigentlich Ihre eigenen Kinder oder Enkelkinder ein wenig Bescheid? Wenn dies nicht der Fall sein sollte, dann sollten Sie aber jetzt sehr nachdenklich werden. Jetzt sollte man eigentlich schleunigst zu handeln beginnen, meinen Sie nicht auch, sollte das Vorhergesagte bei Ihnen zutreffen! Denn es sollte nicht so sein, daß sich unser Problem so ganz einfach von selbst erledigt, indem die Wissensträger einfach aussterben und die Nachkommen völlig unwissend sind – oder haben Sie dazu eine andere Meinung? Jedenfalls wäre es sehr interessant, auch Ihre Meinung zu diesem Thema zu lesen – benutzen Sie da ganz einfach die Spalte „Tribüne der Meinungen“ unserer „Sudetenpost“ und lassen Sie es uns wissen. Wichtig ist es jedenfalls, daß die mittlere und jüngere Generation mehr bei uns eingebunden werden muß. Jetzt kommt der Heimattag in Wien und die sonstigen Treffen im ganzen Land. Daher unbedingt diese Generationen mitnehmen! Der Nachwuchs muß jedenfalls ausgebaut werden, davon ist auch das Sommerlager nicht ausgenommen. Denn aus etlichen Bundesländern kamen keine oder fast keine Teilnehmer aus den Reihen der Mitglieder der Landsmannschaft. So sieht die Lage aus, werte Landsleute, ohne etwas beschönigen zu wollen. Zum zweiten haben wir angesprochen, daß man sich bei den kommenden Wahlen zum Europäischen Parlament und bei den Gemeinderatswahlen in Wien ein wenig auch für unsere Sache engagieren sollte. Vergessen Sie nicht darauf, bei den vielen Wahlveranstaltungen im ganzen Land die wahlwerbenden Politiker auch in bezug auf unsere Anliegen und Forderungen gezielt anzusprechen! Jetzt haben Sie die Gelegenheit dazu – nach den Wahlen ist es mehr als zu spät! Und mit Biertischpolitik oder Politik im stillen Kämmerlein bzw. Heimatpolitik nur bei den Heimatabenden allein, ist es sicherlich nicht getan – da muß man eben Flagge zeigen, werte Landsleute. Vor allem diejenigen, die gerne anderen Landsleuten vorwerfen, es geschehe nicht sehr viel für unsere Anliegen – jetzt hätten diese Landsleute die günstige Gelegenheit, einmal Mut zu zeigen! In diesem Sinne wollen wir in die Herbst- und Winterar-

vierzehn Tage wiederholen und wir freuen uns schon auf eine zahlreiche Teilnahme. – Unseren im September geborenen Landsleuten übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche für noch viele Jahre bei bester Gesundheit: Margarethe Lukas am 1. zum 86., Hilde Sartena in St. Johann am 3. zum 75., Marie Wolf am 5., Maria Unger am 6., Charlotte Müller am 5., Hilde Kunz am 10., Herta Fiedler in Anif am 12. zum 85., Helga Eberhart am 20. und Fachl. Maria Eher am 20. Elisabeth Posselt

beit steigen und es ist zu hoffen, daß diese Tätigkeit – sofern alle Landsleute sich daran beteiligen und auch an einem Strang ziehen – Früchte bringt! In diesem Sinne: ein großes Glück auf! – Letzmalig möchten wir alle Schiffrbegeisterten aus ganz Österreich auf das diesjährige Winterlager, welches vom 26. 12. 1996 bis 3. 1. 1997 auf der Koralpe in Kärnten stattfindet, hinweisen. Gerade in den Weihnachtstagen ist es zumeist sehr schwer, ein gutes, schönes und auch halbwegs preiswertes Quartier zu finden. Wir bieten dies an! Junge Leute und Familien mit Kindern aus ganz Österreich sind herzlich eingeladen, bei dieser bestimmt sehr schönen Winterfreizeit mitzumachen. Niemand sollte „Angst“ haben daran teilzunehmen, vor allem, wenn es das erste Mal ist. Die schönen Pisten mit neun Liften, Langlaufloipen, eine angenehme Atmosphäre, schöne Abende und eine fröhliche Runde sind der Garant für einen schönen Aufenthalt bei unseren Freunden im schönen Kärntnerland! Werte ältere Landsleute: Machen Sie bitte Ihre jungen Leute und deren Familien auf diese bestimmt sehr günstige Möglichkeit aufmerksam! Bitte unbedingt vorher den Aufruf im Zeitungsinnen lesen – und dann sich sofort anzumelden (letzter Termin ist der 20. September!). Wer zuerst kommt, hat seinen Platz sicher! – Besonders hinweisen möchten wir an dieser Stelle auf den kommenden Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg, vom 20. bis 22. September. Im Inneren dieser „Sudetenpost“ findet man eine entsprechende Ankündigung. Gerade an dieser so wichtigen Veranstaltung sollten viele Angehörige der mittleren und jüngeren Generation teilnehmen. Werte Landsleute – nehmen Sie bitte diese Leute unbedingt mit! Nicht auf den Nachbarn warten, sondern es selber machen – so muß die Devise lauten!

Landesgruppe Wien

Heimstunden: Mittwoch, dem 4. und 18. September sowie am 2. Oktober, ab 19.30 Uhr, in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9 – für alle jungen Leute aus ganz Wien! Werte Landsleute – gerade Ihre Enkelkinder und auch deren Freunde sollten einmal zu uns kommen, wir bieten für jeden etwas! – Nächsten Samstag, dem 14. September, findet auf der Bundespielanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse, bei jedem Wetter, eine sportliche Veranstaltung – ein Jedermannwettkampf – mit gegenseitigem Beisammensein, für alt und jung, statt. Dazu sind alle Kinder, junge Leute, die mittlere und ältere Generation – darunter alle Landsleute mit ihren Angehörigen jeden Alters! usw. recht herzlich zum Mitmachen eingeladen! Genaueres erfährt man aus der Ausschreibung im Zeitungsinnen – kommt und macht alle mit! – Alle Freunde und auch die ehemaligen Kameraden aus der SDJ-Wien und auch aus der Umgebung sind zu einem Heurigenabend am Freitag, dem 6. September, ab 18.30 Uhr, beim Heurigen Metzger-Prillinger, Wien 19, Rudolfinergasse (hinter dem Rudolfinerhaus), herzlich eingeladen. Der Heurige ist leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Dies ist wieder eine gute Gelegenheit, um alte, aber auch neue Freunde zu treffen! – Terminvorschau: 20. bis 22. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg. Sonntag, 13. Oktober. 14. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmann! Näheres siehe in dieser Zeitung!

Landesgruppe Niederösterreich

Unser Tourenführer Franz Schaden aus Sankt Pölten hat unsere diesjährige Bergwoche, die uns nach Siebenbürgen führte, bestens vorbereitet und durchgeführt. Es war wirklich ein schönes Erlebnis. Im Inneren dieser „Sudetenpost“ findet man dazu ein umfassender Bericht. – Von unseren Freunden aus Wien wurden wir zum Jedermann-Sportwettkampf am Samstag, 14. September, in Wien 10, Grenzackergasse (nächst dem Verteilerkreis Favoriten), eingeladen. Alle Freunde jeden Alters – auch die mittlere und ältere Generation – sind zu diesem sportlichen Kräftenessen mit anschließendem gemütlichem Beisammensein recht herzlich eingeladen. Nehmt auch Eure Freunde mit und kommt alle zum Treffpunkt Sport – lest dazu die Ausschreibung im Inneren dieser „Sudetenpost“! – Bitte vormerken und mitmachen: 20. bis 22. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg! Nehmt an allen Veranstaltungen mit Euren Freunden und Angehörigen teil. Insbesondere am Sonntag, dem 22. September, in Klosterneuburg – was eigentlich ein „Muß“ für alle Freunde und Landsleute jedweden Alters sein sollte. Das Programm findet man im Inneren dieser Zeitung!

Landesgruppe Kärnten

Unsere Bergtour nach Krimml ist so wie alle die vorhergegangenen Touren bestens verlaufen und war ein großes Erlebnis für alle Teilnehmer. Der Bus war bis auf den letzten Platz ausgebucht und gar mancher, der im letzten Augenblick kam, mußte leider daheimbleiben (daher die Moral von dieser Geschichte: Nicht bis zum letzten Augenblick mit der Anmeldung warten, sondern sofort „zuschlagen“!). Im Inneren dieser „Sudetenpost“ findet man dazu einen umfassenden Bericht.

Landesgruppe Oberösterreich

Aus Oberösterreich kamen diesmal mehr Teilnehmer als zuletzt zum Sommerlager in Oberndorf an der Melk. Diejenigen, die dabei waren, waren begeistert und freuen sich schon auf das kommende Jahr 1997, wo das Sommerlager vom 12. bis 19. Juli in Neuberg/Mürz, Steiermark, stattfinden wird. Wir hoffen, daß dann noch weitere Teilnehmer aus Oberösterreich zum Lager kommen werden. – Schon jetzt freuen sich ganz besonders alle Mitglieder der Volkstanzgruppe Böhmerwald auf das große Folklore-Festival in Ödenburg (Sopron), wo wir als einer der Vertreter Oberösterreichs teilnehmen werden. Gruppen aus vielen Ländern werden in der schönen Stadt Ödenburg zu Gast sein und gemeinsam am 7. und 8. September ein schönes, interessantes und bestimmt auch vergnügliches Wochenende verbringen, bei der die Volkskultur das Sagen haben wird! – Hinweisen möchten wir alle Freunde auf das Weihnachtsschilager auf der Koralpe in Kärnten, welches vor allem für junge Leute und Familien mit Kindern gedacht ist. Dazu bitte unbedingt die Ankündigung im Zeitungsinnen beachten und sich sofort anmelden!

Arbeitskreis Südmähren

Beim Znaimer-Treffen und beim Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz waren wir mit einer größeren Trachtengruppe vertreten. Es herrschte wie immer beste Stimmung! – Alle Freunde, darunter auch die ehemaligen Angehörigen der „Sudetendeutschen Jungmannschaft“ (dem ehemaligen Stolla-Kreis) und der „SDJ-Wien“ sowie des jetzigen Arbeitskreises Südmähren sind am Freitag, dem 6. September, ab 18.30 Uhr, zu einem Heurigenabend beim Metzger-Prillinger, Wien 19, Rudolfinergasse (hinter dem Rudolfinerhaus), recht herzlich eingeladen. Dazu dürfen wir auch Dich erwarten und wir freuen uns schon jetzt auf Dein Kommen! Nimm auch weitere Freunde mit, bzw. rufe „alte“ Kameraden an und lade sie zum Heurigen ein! – Sportlich betätigen kann man sich beim Jedermann-Wettkampf am nächsten Samstag, dem 14. September, auf der Bundesspielanlage Wienerberg. Es gibt alle Altersklassen – jeweils für Damen und Herren. Es wird bestimmt eine sehr schöne Veranstaltung mit anschließendem gemütlichem Beisammensein werden. Lest dazu den Aufruf im Zei-

tungsinnen! – Sonntag, dem 8. September, sind wir beim Winterzug in der Patenstadt Poysdorf und wir haben wieder unseren schönen südmährischen Festwagen geschmückt. Beginn ist um 14 Uhr. Wir erwarten dazu wieder viele Landsleute und Freunde! – Nicht vergessen: vom 20. bis 22. September findet der Sudetendeutsche Heimattag in Wien und Klosterneuburg statt – wir nehmen daran teil, vor allem die Trachtengruppe in Klosterneuburg!

Spenden für die „Sudetenpost“

- Baldic Margarethe, A-1190 Wien: S 42.–
- Bouzek Andreas, A-4062 Thening: S 42.–
- Brunner Alfred, A-2353 Guntramsdorf: S 100.–
- Buxbaum Maria, A-2345 Brunn am Gebirge: S 92.–
- Corazza Erich, Dipl.-Ing., A-6020 Innsbruck: S 92.–
- Denk Emmerich, A-3571 Gars am Kamp: S 92.–
- Dittrich Peter, Dr., A-8850 Murau: S 92.–
- Eiselt Elisabeth, A-9020 Klagenfurt: S 192.–
- Eltshka Wilma, A-1120 Wien: S 42.–
- Fleischmann Gertrud, A-2500 Baden/Wien: S 42.–
- Formann Wolfgang, Dipl.-Ing., A-1180 Wien: S 92.–
- Friede Inge, Dr., A-1210 Wien: S 42.–
- Gahleitner Gerda, Dr., A-1010 Wien: S 42.–
- Götschober Karl, A-1020 Wien: S 42.–
- Hartl Peter, A-1200 Wien: S 42.–
- Hegenbart Horst, Mag., A-8670 Krieglach: S 92.–
- Hermann Anna, A-4600 Wels: S 42.–
- Höferl Walter, A-3500 Krems: S 42.–
- Hopfeld Peter, Trafikant, A-2000 Stockerau: S 42.–
- Huemer Maria, A-1140 Wien: S 42.–
- Kampl Siegfried, Ing., Bgm., A-9342 Gurk: S 192.–
- Karger Elfriede, Dr., A-8665 Langenwang: S 42.–
- Kaudel Georg, Dir. Dkfm., A-8010 Graz: S 42.–
- Koberg Adalbert, Dipl.-Ing., A-8020 Graz: S 42.–
- Kral Franz, Dr., A-1200 Wien: S 192.–
- Kropp Alfred, A-9500 Villach: S 42.–
- Langsteiner Ilse, A-4020 Linz: S 42.–
- Leopold Edda, A-8043 Graz: S 192.–
- Medek Alfred, A-1100 Wien: S 92.–
- Mutzl Ludmilla, A-1100 Wien: S 42.–
- Müller v. Thomamühl Dagobert, A-9131 Grafenstein: S 42.–
- Ogrinz Margit für Dkfm. Dr. Harbich Erhard, A-1200 Wien: S 42.–
- Oentrich Hildegard, A-5020 Salzburg: S 42.–
- Olbrich Hildegard, A-1180 Wien: S 92.–
- Osladiil Maria, A-1110 Wien: S 42.–
- Pernsteiner Johann, A-4020 Linz: S 42.–
- Pfleger Willi, A-1160 Wien: S 192.–
- Pichler Eva, A-2700 Wr. Neustadt: S 92.–
- Pimmer Maria, A-2136 Laa: S 50.–
- Plei Maria, A-3844 Waldkirchen: S 92.–
- Polzer Friedrich, KR., A-2054 Haugsdorf: S 192.–
- Prack Elisabeth, A-4400 Steyr: S 100.–
- Regnier-Helenkow Kurt, Dipl.-Ing., A-8660 Mürz-zuschlag: S 242.–
- Reidl Adolfine, A-1060 Wien: S 192.–
- Schedl Maria, A-1210 Wien: S 42.–
- Schiffer Wilhelm, A-4050 Traun: S 92.–
- Schneider Erich, A-2384 Breitenfurt: S 92.–
- Schneider Herbert, A-3433 Königstetten: S 42.–
- Sehrig Hermann, A-1030 Wien: S 92.–
- Shnawa Bärbel, A-1060 Wien: S 92.–
- Smetana Elisabeth, A-3820 Raabs/Thaya: S 192.–
- Spranger Rudolf, A-9061 Wölfnitz: S 42.–
- Stroback Karl, A-5020 Salzburg: S 42.–
- Süssmayer Gisela, A-1130 Wien: S 42.–
- Thum Fritz, Ing., A-1170 Wien: S 42.–
- Trieb Erika, A-4810 Gmunden: S 42.–
- Wallecek Inge, A-1210 Wien: S 42.–
- Watzl Johann, A-3424 St. Andrä-Wördern: S 42.–
- Weis Gertrude, A-2344 Maria Enzersdorf: S 92.–
- Wundsam Karl, A-4020 Linz: S 42.–
- Zechner Helene, A-1120 Wien: S 92.–
- Zeitlinger Maria, A-4400 Steyr: S 192.–
- Znidaric Utta, A-1090 Wien: S 42.–

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

| | | | |
|----------|---------------|-------------|---------------|
| Folge 18 | 19. September | Red.-Schluß | 12. September |
| Folge 19 | 3. Oktober | Red.-Schluß | 26. September |
| Folge 20 | 17. Oktober | Red.-Schluß | 10. Oktober |
| Folge 21 | 31. Oktober | Red.-Schluß | 24. Oktober |
| Folge 22 | 14. November | Red.-Schluß | 7. November |
| Folge 23 | 28. November | Red.-Schluß | 21. November |
| Folge 24 | 12. Dezember | Red.-Schluß | 5. Dezember |

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Östmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Redakteur: Professor Wolfgang Sperner. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LAN-DESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.– (DM 52,50); Einzelpreis S 15.–, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 308.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 368.– (DM 52,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Die Arbeitswelt der Glasmacher von Linz (Teil 1)

Das „Machen“ des Glases war immer von einer geheimnisvollen Aura umgeben. Die Recepturen wurden streng geheim gehalten und die Glasschmelzer wurden wie Alchemisten angesehen. Dieses Wissen wurde von einer Generation zur anderen weitergegeben. Das böhmische Glas erreichte Weltruhm. Zur Zeit Maria Theresias (1740–1780) wurden deutsch sprechende Böhmen in den urwaldähnlichen Randgebieten des Böhmerwaldes und entlang der Thermenlinie des Egerlandes bis nach

VON TRAUDI JONAS-VOGEL

Gewidmet meinem Vater
Wenzel Vogel,
Hüttenmeister der Linzer Glashütte
und der „Röhrsdorfer Glasmacher“

Nordböhmen, entlang der deutsch-schlesischen Grenze, angesiedelt. Der Wald wurde gerodet, um auf einem Flecken nackter Erde, zwischen Tannen und Fichten, eine Glashütte zu errichten. Der Energiespender Holz wurde genützt, um im Schmelzofen eine sandige Masse, bestehend aus Quarzsand, Pottasche, Kalk und Soda und feinen Mengen von Eisenoxyd, Nickel, Chromkali, Kobalt, Schwefel, Arsen, Borax etc. durch eine Temperatur von 1600 bis 2000 Grad Celsius zum Schmelzen zu bringen. Nur im flüssigen Zustand konnte mit der Kunst des Glasbläfers aus dem glühenden Magma eine Vase, ein Becher, eine Kugel oder eine Figur hohl oder voll entstehen. Der Glasmacher hatte keine geregelte Arbeitszeit. Wenn der Schmelzer bekanntgab, daß das Glas geschmolzen sei, ging der Hüttenmeister von Tür zu Tür, um die Glasmacher, Gesellen (Köblmacher) und Lehrlinge (Patzluben) zur Arbeit zu rufen.

Das harte Leben der Glasmacher

Dies konnte auch am späten Abend, Mitternacht oder früh morgens sein. Die Schicht dauerte so lange, bis das geschmolzene Glas im Behälter des Hafens herausgearbeitet war. Dabei standen die Arbeiter auf einer Bühne und holten mittels einer langen Pfeife aus einer runden Öffnung des Schmelzofens einen „Patzen“ glühenden Glases heraus. Zwischen den Zähnen hielt der Glasmacher einen Gesichtsschutz, damit die starke Hitze nicht die Haut des Gesichtes oder die Haare verbrennen konnte. Die Glasmacher brauchten eine gute Lunge, um dem Glas eine Hohlform zu geben.

Das Leben neben der Hütte war eine Symbiose von Arbeit und Freizeit. Die Glasmacher wohnten mit ihren Familien direkt in nächster Nähe der Fabrik. Für die jungen Männer gab es Schlafheime. Nur selten holte sich ein junger Glasmacher eine Frau aus einem anderen Ort. So ergab es sich, daß die Familien größtenteils miteinander verwandt waren. Sie arbeiteten und wohnten nebeneinander. Sie bildeten auch eine Schicksalsgemeinschaft. Bei Krankheit und Tod standen sie einander bei.

Mein Vater wurde als Sohn eines Bergmannes 1905 in Nürschan bei Pilsen geboren. Ein Teil seiner Verwandten lebt noch heute dort. Nürschan war ein kleiner Ort mit einer Glashütte und einem Bergwerk, in der Nähe der berühmten böhmischen Bäder des Egerlandes, wie Karlsbad, Marienbad und Franzensbad.

Obwohl die Arbeit in der Hütte schwer war, viele Glasmacher starben an den Folgen des ständigen Luftzuges und der Belastung der Schichtarbeit in jungen Jahren, erzählte mein Vater nie von den schlechten Zeiten, sondern von den vielen Festen, die gefeiert wurden. Doch es gab sie, die ganz schlechten Zeiten. Als 1933 die große Arbeitslosigkeit war, sperrte die Glashütte wegen Auftragsmangels zu. Manche Glasmacher wurden Bergleute, die im nahen Schacht Arbeit fanden. Viele Glasmacher wollten ihren Beruf weiter ausüben. Sie waren es gewohnt, den neuen Glashütten nachzuwandern. In Nordböhmen, in der Nähe der deutsch-schlesischen Grenze, suchte der „Glasbaron Riedel“, dessen Nachfahren noch heute in Österreich und Italien Glas erzeugen, Facharbeiter. Viele Glasmacher-Familien entschlossen sich zum Umzug vom Egerland in das unbekannte Nordböhmen. Röhrsdorf, so hieß der neue Standort, war ein romantisch gelegenes Dorf, eingebettet zwischen den Bergen und Hügeln des Lausitzer Gebirges. Nicht weit weg befand sich die für die Schmucksteinerzeugung berühmte Stadt Gablonz.

Mein Vater hatte gerade geheiratet und das erste Kind war unterwegs, als auch er sich entschloß, seine nähere Heimat zu verlassen. Die neue Hütte erzeugte optisches Glas, ein für die Brillenherstellung begehrter Artikel. Optisches Glas entstand durch das Blasen von Hohlkugeln. Durch Zufügung von besonderen Mischungen konnte man farbige Glaskugeln zur Herstellung von Sonnenbrillen erzeugen. Diese Hohlkugeln wurden in Segmente geschnitten, und so entstanden durch das Herausschneiden von runden oder ovalen Glasstücken die konkaven Brillengläser. Optisches Glas wurde von Röhrsdorf aus in alle Welt verschickt.

1938 kamen die Braunhemden

Im Jahre 1933 wurde ich als erstes Kind meiner Eltern geboren. Wir Kinder wuchsen mit den einheimischen Kindern auf und sprachen beide Dialekte, so wie unsere Väter seit Kindheit Tschechisch und Deutsch sprachen.

Es kam das Jahr 1938. Hier im Grenzland waren alle politischen Auseinandersetzungen viel spürbarer. Glaubte man in seiner eigenen Welt zu leben, in der es deutsche, tschechische und jüdische Freunde gab, wurde man jäh aus diesem Traum gerissen. Denn plötzlich waren sie da, die gestiefelten Braunhemden mit ihrem Deutschtum. Unser Name wurde wieder eingedeutscht. Der Großvater hieß bis 1918 Vogel, mein Vater dann tschechisch ohne „e“ Vogl und ich, seine Tochter, hieß wieder Vogel. Die großen Auseinandersetzungen warfen mit dem Anschluß an das Großdeutsche Reich ihre Schatten voraus. Der Ausbruch des Krieges traf uns alle wie ein Keulenschlag. Die Hütte wurde zum kriegswichtigen Betrieb erklärt und der Glasmacher hatte nun nicht mehr Brillenglas, sondern kriegswichtiges optisches Panzerglas zu erzeugen. Dadurch war er „u.k.“ (unabkömmlich für den Kriegsdienst) gestellt. Aus dem „Reich“ kamen deutsche Sicherheitsoffiziere des Geheimdienstes, die die Firmenleitung zu beaufsichtigen hatten. Schon in den ersten Jahren der Industrialisierung arbeiteten Frauen in den Hütten. Jetzt, wo viele Arbeiter an die Front mußten, gab es noch mehr Frauen im Arbeitsprozeß.

Bald wurde uns allen klar, daß wir keine friedliche Insel waren. Aus dem Ruhrgebiet kamen in langen Zügen die „ausgebombten“ Mütter mit ihren Kleinkindern. Sie wurden in das sicherere Sudetenland evakuiert. Der Frühling im Jahre 1945 war überdurchschnittlich warm und sonnig. Zum ersten Mal hörten wir das Summen der Bombengeschwader. Sahen im blauen Frühlingshimmel die silbrig glänzenden Flugzeuge, beladen mit tödlicher Fracht, bestimmt für die österreichischen Städte, wie zum Beispiel Linz. Zum ersten Mal erlebten wir den Krieg in seiner Realität und wir Kinder hatten Angst vor dem, was kommen würde.

Nach dem „Ende“ der neue Schrecken

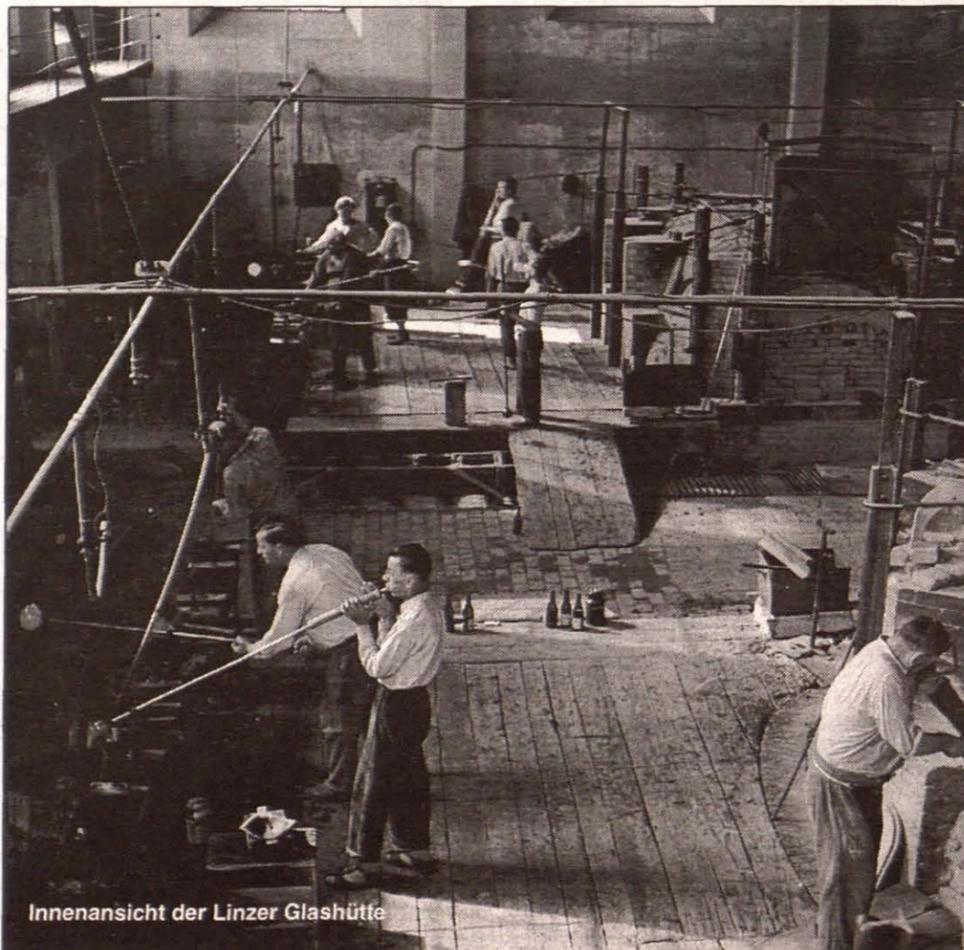
Die russische Front kam immer näher und näher. Plötzlich hieß es: „Der Krieg ist aus!“ Das „Ende“ war der Anfang eines neuen Schreckens. Die jungen Glasarbeiterinnen wurden vor der russischen Soldateska versteckt. Diese Arbeiterinnen hatten während des Krieges neben Haushalt und Kindern in den Rüstungsbetrieben gearbeitet und jetzt mußten sie Vergewaltigungen und Verschleppungen erleben. Schwere Soldatenstiefel stießen nachts auch an unsere Wohnungstür. Hier waren es die tschechischen Glasmacherkollegen, die uns deutsche Familien vor den Russen beschützten. Trotz des großen Hasses gab es auch Zeichen von Menschlichkeit. Andererseits mißtrauten Menschen einander, die jahrelang nebeneinander gelebt haben. Die einen waren vogelfrei, die anderen wurden zu Rächern. Sehnsüchtig warteten die Frauen und Kinder auf die Rückkehr der Väter. Stattdessen erhielten wir eines Abends die Nachricht, daß wir bis morgen, sechs Uhr früh, die Wohnung mit 30 kg Gepäck zu verlassen hätten. Wir würden nach Deutschland ausgesiedelt. Im offenen Viehwagen gelangten wir über die nahe Grenze. Wir verloren unsere Mutter und ich lernte mit meinem sechsjährigen Bruder zu überleben. Das Schicksal führte uns wieder zusammen. Meine Mutter sagte, daß wir von der Grenze weit weg müßten, da hier hunderttausende von Vertriebenen auf Nahrungssuche waren. Das Grauen dieser Zeit gehört zu meinen schlimmsten Erinnerungen, schenkte mir aber ein offenes Herz für die Flüchtlinge unserer Zeit. Unser Ziel war Leipzig, wo wir die Familie Richartz, die einst bei uns evakuiert war, besuchen wollten. Wir fanden sie auch und merkten bald, daß auch sie kein Stück Brot zu essen hatten. Wir versuchten weiter nach Norden zu kommen und gelangten schließlich nach Magdeburg. In dem Dorf Niederndodeleben gab es ein Krankenhaus, wo man uns, vom Hunger gezeichnet, voller Geschwüre an Beinen und Armen, aufnahm und gesund pflegte. Hier fanden wir endlich eine Bleibe und wunderbare Menschen, die uns betreuten und uns ein Dach über den Kopf gaben. (Es war ein Erlebnis, diese guten Menschen nach 45 Jahren, nach dem Fall der Mauer, nach Österreich einladen zu können). Meine Mutter konnte am Bauernhof mitarbeiten, und seit langer Zeit hatten wir wenigstens regelmäßig Brot zum Essen und ein Dach über dem Kopf. Als die Glasmacher aus der Gefangenschaft nachhause kamen, fanden sie ihre Wohnungen versperrt und vom tschechischen Staat beschlagnahmt. Da die Hütte ohne dem Wissen der Schmelzer und Facharbeiter nicht produzieren konnte, versuchte man die Glasmacher zu bewegen, hier zu bleiben. Jeder Familienvater wollte nach Deutschland, um seine Familie zu suchen. Auch

unser Vater überlebte die russische und danach tschechische Gefangenschaft und kehrte nachhause zurück. Nachdem er uns nicht mehr vorfand, suchte er uns bei Familie Richartz in Leipzig. Hier fand er eine Karte vor mit unserer Magdeburger Anschrift. An einem nebeligen Oktobertag kam ein bleichwangiger, abgemagerter Mann auf einem Ochsenwagen nach Niederndodeleben bei Magdeburg. Meine Mutter war am Kartoffelacker, als die Bäuerin ausrief: „Schauen Sie, da kommt ein Mann zu uns her!“ Bald erkannte meine Mutter ihren Gatten. Diese Begegnung und das Beisammensein der ganzen Familie gehört noch heute zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen. Auch mein Vater konnte am Feld arbeiten, wurde aber bald zur Demontage der Großbetriebe in Magdeburg eingesetzt. Maschinen wurden abmontiert, verpackt und auf Waggons verladen, um in Rußland wieder aufgebaut zu werden. Darunter waren auch die Jenaer Zeiß-Werke. Glasmacher wurden zum Wiederaufbau in den Osten gesucht. Mein Vater zog es vor, unerkannt auf einem Bauernhof und anschließend in einer Zuckerfabrik zu arbeiten.

Viele Glasmacherfamilien erlitten ein ähnliches Schicksal. Einige von ihnen gelangten in das Thüringische. Auch der Direktor der Röhrsdorfer Glashütte, Otto Worf, fand mit seiner Familie Unterschlupf in einem Zimmer bei einer thüringischen Familie. Der Krieg machte alle gleich. Es gelang ihm, versteckt in der Puppe seiner Tochter, die Geheimrezepturen zur optischen Glaserzeugung, das Geheimnis von Schmelzergenerationen, retten zu können. Er wußte, welchen Schatz er in Händen hielt. Sollte es möglich sein, die in Ostdeutschland verstreuten Glasmacher zu finden? Wäre es möglich, im Ausland eine Fabrik aufzubauen und die alten Kunden zu beliefern? Zuerst versuchte er, meinen Vater ausfindig zu machen und bat diesen um Mithilfe bei der Suche nach seinen Kollegen. Obwohl es in den Nachkriegstagen nicht leicht war, Menschen zu finden, hatte er Glück. Denn fand man eine Familie, wußte diese wiederum, wo sich die andere aufhält. Innerhalb eines Jahres wurden 12 Glasmacherfamilien gefunden, die bereit waren, Ostdeutschland zu verlassen. Herr Worf nahm Kontakt mit seinen ausländischen Kunden auf, dabei stand ihm auch der Fürst von Liechtenstein zur Seite. Zur Auswahl standen die Länder Italien, Frankreich und Österreich. Da Österreich ein deutschsprachiges Land war, fiel die Wahl auf Linz.

Dort gab es eine aufgelassene Malzfabrik und ein dazupassendes Areal. Würde es möglich sein, alle Facharbeiter mit ihren Familien illegal aus Ostdeutschland herauszubringen? Und wie wäre dann die Einreise nach Österreich zu bewerkstelligen? Damals funktionierte nicht einmal ein richtiger Zugverkehr. Um überhaupt von A nach B zu kommen, mußte man die Dringlichkeit einer Reise nachweisen, um eine Fahrkarte kaufen zu können. Was es damals hieß, unter strengster Geheimhaltung die Familien in das Auswandererlager der Amerikaner nach Berlin-Tempelhof zu bringen, kann man sich heute kaum vorstellen. Herrn Worf gelang es vorerst, ohne seine Familie nach Österreich zu kommen, um von hier aus den richtigen Standort und die Geldgeber zu finden. Er konnte den österreichischen Staat für die Gründung einer heimischen Glasindustrie gewinnen und gleichzeitig die Einreise für 12 Glasmacherfamilien erwirken. Obwohl es 1948 die Berliner Mauer noch nicht gab, bestand die Gefahr, beim Übersiedeln der verbliebenen wenigen Habseligkeiten von der kontrollierenden Militärpolizei aufgegriffen und deportiert zu werden.

Endlich war es soweit. Am 27. Februar des Jahres 1948 sollte ein Rückführungstransport von in Ostdeutschland lebenden Österreichern ab Berlin nach Wien gehen. Es waren zum Großteil die deutschen Ehefrauen österreichischer Soldaten und ihre Kinder. Auch wir sollten als Auslandsösterreicher mit dabei sein. Auf einem Bahnsteig in Berlin wartete auf uns ein geheizter Personenwagen, der nach unserem Einstieg plombiert wurde, um uns sicher über die Zonengrenze zu bringen. Es war ein eisig kalter Wintertag, als wir als „heimkehrende“ Österreicher, von Berlin-Tempelhof über die Grenze bei Marienborn, via Kassel nach Österreich fuhren. Am nächsten Morgen kamen wir am Bahnhof Kleinmünchen in Linz an. Die Schneeflocken tanzten in der Luft, als ob sie uns willkommen heißen möchten.



Innenansicht der Linzer Glashütte

Fortsetzung in der nächsten Folge